Postsparkassen-Konto Nr. 4598.
Inseraten-Abteilung Nr. 63872.
Telephon Nr. 8048/VI. und 4449.
Redaktionsschluß Mittwoch, 9 Uhr vormittags.
Erscheint jeden Freitag
XVIII. Jahrgang.
Nr. 4

…wehr
Jüdisches Volksblatt

Abonnementspreis mit Postzusendung
halbjährig . . . Kč 35·—
vierteljährig . . „ 18·—
Einzelnummer Kč 1·50.
Inseratenpreis Kč —·80 für die 8X gespaltene Millimeterzeile.
Inseratenannahme durch alle Annoncenbureaus u. die Administration dieses Blattes.
Auswärtige Zahlungen sind zu leisten: In Polen an „Wiedensk Bank Lomberdowy i Eskontowy Filia w Krakowie auf „Konto der Selbstwehr". In Deutschland durch Postscheck auf „Konto der Böhm. Unionbank für die Selbstwehr". In Österreich durch die Postsparkassa auf „Konto der Böhm. Unionbank für die Selbstwehr"

19. Schebat 5684.
25. Jänner 1924.

Ramsay Macdonald über Palästina.

Im Laufe dieser Woche dürfte Ramsay Macdonald englischer Ministerpräsident werden. Es ist für den Zionismus von höchster Bedeutung zu wissen, wie der künftige Premier von England über Judentum, Zionismus und Palästina denkt. Wir sind in der glücklichen Lage, darüber vollkommen orientiert zu sein. Im Jahre 1922 unternahm J. Ramsay Macdonald, damals ein einfacher Abgeordneter des englischen Unterhauses, aber schon einer der maßgebendsten Führer der britischen Arbeiterpartei, eine Studienreise nach Ägypten, Palästina und Syrien. Seine Beobachtungen legte er in einigen Aufsätzen nieder, von denen die Palästina betreffenden in einer kleinen Broschüre, „Ein Sozialist in Palästina" von der englischen Landesorganisation der Poale Zion herausgegeben wurden. Wir geben im folgenden einen Auszug aus dieser Broschüre, die zeigt, wie das Interesse des geistig hochstehenden Engländers für Palästina und das Judentum merkwürdig gemischt ist aus den starken Eindrücken der entscheidend von der Bibel beherrschten Erziehung und aus den politisch-wirtschaftlichen Überzeugungen des betreffenden Mannes. Die Ausführungen Macdonalds zeigen uns, wie ein bedeutender englischer Sozialist über Palästina denkt, und wir machen den Leser besonders darauf aufmerksam, wie frei dieser Sozialismus von flachen materialistischen Anschauungen ist.

Heute haben die Ausführungen Macdonalds eine doppelte Bedeutung. Sie sind an sich von großem Interesse und zeichnen ein sowohl treffenderes als auch für den reifen Leser großartigeres Bild als die feuilletonistischen Schilderungen, von denen man in letzter Zeit so viel Aufhebens gemacht hat; vor allem aber geben sie die Anschauungen eines Mannes wieder, der jetzt in die Lage kommt, sein Programm zu verwirklichen, der bereit ist, die Macht und die Verantwortlichkeit der Macht auf sich zu nehmen, um die Lösung der Probleme, die sein klarer Blick erkennt, ein Stück vorwärts zu bringen.

*

Das jüdische Volk.

In Jerusalem sprach ich mit Führern der „neuen Heimkehr", mit den Führern der „gegenwärtigen Besitzer" und mit den Führern unserer Regierung. So fand ich in der Heiligen Stadt des Heiligen Landes nicht nur Mauerruinen und Plätze der Verehrung, sondern Ideen, Bewegungen, Konflikte, die der Zukunft angehören, und ich erörterte sie mit Männern, von denen man vielleicht in späten Zeiten noch sprechen wird um der Arbeit willen, die sie jetzt in Händen haben.

Jerusalem ist ein kalter und rauher Ort und daher ein erfrischender Ort. Wenn das Volk in den Ebenen verweichlichte, blieb Jerusalem das „Lager des Löwen Judas". Es symbolisierte in sich die Tatsache, daß die israelitische Nation den Chrakter eines Bergvolkes zu entwickeln hatte. In der Dichtung und dem Denken der Israeliten sind die Berge eine dauernde Quelle der Inspiration. Wenn man auf dem Ölberg steht und die Masse von Höhen, die Jerusalem umringen, und Jerusalem selbst auf seinem Hochplateau liegen sieht, versteht man die Geschichte des Volkes, dessen politische und religiöse Hauptstadt es war. Hier bekommt man einen Begriff von dem Juden als Krieger, nicht als Geldverleiher und Kleinhändler; von einem wilden und unzähmbaren Gebirgsmenschen, der in befestigten Städten lebt; von einem Patrioten, nicht einem Kosmopoliten; von einem Mann, der bis an die letzte Hügelspitze kämpft und sich auch dort erst im Kampfe ergibt.

Wenn man aber die Berge gesehen und verstanden hat, was sie für dieses Volk bedeuteten, muß man doch daran denken, daß die von der Natur gelieferte Kraft nur zum Teil die Geschichte des Stammes Juda und der Hauptstadt Israels erklärt. Die auf den menschlichen Geist wirkenden Verhältnisse schaffen Kräfte, die in ihrer Wirkungsweise von den Verhältnissen selbst sehr verschieden sind. So ersetzte, während die natürlichen Umgebungen des Volkes einen Einfluß auf seinen religiösen Geist hatten, dieser Geist die Schwächen der Umgebung. Wenn der jüdische Sänger die Schönheit und Stärke Jerusalems preist, sieht er feindliche Könige ringsum versammelt, aber „sie sahen es und erstaunten, sie wurden verwirrt und flohen", denn „Gott ist in seinen Palästen bekannt als Zuflucht". Die Krieger Israels besaßen so gut Geist wie Waffen, und ohne jenen hätten diese damals nicht die jüdische Geschichte geschaffen. Die jüdische Religion selbst war eine Kraft gleich den Bergen und gab ihnen Sicherheit, wenn die Berge sie verrieten und die Feinde vor den Toren standen.

So muß man vom Standpunkt des Ölberges aus auch den Tempel berücksichtigen, dessen zerstörte Höfe und Mauern man jenseits des Kidron als einen stolzen offenen Raum mit dem Felsendom in der Mitte erblickt. Niemand kann die jüdische Geschichte erklären, ohne die Berge von Judäa, niemand kann sie aber auch verstehen ohne den Tempel auf Moriah.

So ist auch keine Erklärung des modernen Zionismus richtig, wenn man die geistigen Traditionen des Judentums außeracht läßt. Gewiß ist der Jude verfolgt und braucht eine Heimstätte, wenn man aber den Zionismus verstehen will, muß man auch die Scharen verstehen, die an der Mauer des Tempels weinen und beten. Der Jude sucht ein nationales Heim in Palästina, nicht nur, weil man ihm anderswo ein Heim verweigert, sondern weil Palästina ihn immer aus der Tiefe seines Herzens rief — und er gehen muß.

Der Zionismus und seine jüdischen Gegner.

Es ist wichtig zu verstehen, daß die zionistische Bewegung mit besonderer Kraft auf die jüdischen Sozialisten gewirkt hat, die man immer für die von allen wirtschaftlichen Einflüssen Freiesten gehalten hat. Der Jude, von seiner Heimat getrennt und aus der Umgebung gerissen, die ihm seine Geschichte zur Wirklichkeit macht, schien das ganze seine Gewebe von Tradition und Gefühl hinter sich geworfen zu haben, das uns manche Pseudomodernen als bloße Fesseln hinstellen möchten. Tatsächlich war sein wirtschaftlicher Materialismus nur die Reaktion eines in seiner tiefsten Seele tödlich verwundeten Volkes — eines unnatürlichen und ungesunden Geisteszustandes, der sich zu wandeln begann, sowie die Rückkehr nach Palästina möglich wurde.

Der Zionismus wurde zum Ideal des jüdischen Arbeiters. Er wird von jenen beiden Schichten im Judentum bekämpft, mit denen der Sozialismus am wenigsten gemein hat. Noch leben im Judentum die Schriftdeuter und Pharisäer, die Menschen, für die die jüdische Religion nur ein Formalismus ist. Sie verabscheuen und fürchten jede Regung und haben die Blindheit und Hartnäckigkeit des stolzen Stammes Juda in schlimmster Form. Sie widerstreben.

Die andere Schicht ist der reiche plutokratische Jude, der der wahre wirtschaftliche Materialist ist. Er ist es, dessen Lebensauffassung den Antisemitismus erzeugt. Als Fabriksvogt oder Finanzmann ist er ein Ausbeuter von allem, was ihm unter die Hand kommt. Er steht hinter allem Übel, das die Regierungen tun, und seine politische Macht, immer im Dunkeln geübt, ist größer als die parlamentarischer Majoritäten. Er hat den schärfsten Verstand und das weiteste Gewissen. Er verabscheut den Zionismus, weil dieser den Idealismus seines Volkes erneuert und politische Verwicklungen mit sich bringt, die seine wirtschaftlichen Interessen bedrohen.

Diese Gedanken kamen mir, als das Leben Palästinas, seine alte Geschichte und seine heutigen Bewegungen auf mich eindrangen. Jerusalem ist ein prachtvolles Beispiel dafür, wie Umwelt und Geist, der Mensch und sein Wohnsitz in strebende Kraft zusammenströmen und den schöpferischen Willen der Geschichte erzeugen.

Die Lage in Palästina.

Ich war in Ägypten, Palästina und Syrien; alle diese Länder seufzen unter der Unordnung der Nachkriegszeit. Unsere „allein zur Regierung Fähigen" gaben den Arabern und den Juden Blankoschecks, so heftig strebten sie danach, die allgemeine Gerechtigkeit unserer Sache zu erweisen. Jetzt können wir die Schecks nicht einlösen. Der Sturm ist vorüber; das Schiff ist gerettet; die Matrosen, die so heiße Gebete emporgeschickt haben, möchten zu ihrem alten Leben zurückkehren und die Last der Gerechtigkeit ablegen. Aber die Welt hat gehört und die Welt blickt auf uns. Die Ägypter, die Araber, die Juden wollen wissen, was wir gemeint haben und was wir jetzt tun wollen, um unsere Zusagen zu erfüllen.

In Palästina hat die Frage ein ganz anderes Gesicht als in Ägypten. Auch hier ist es der Kampf zwischen dem Mittelalter und dem 20. Jahrhundert, doch wird er hier verursacht durch die Einwanderung von Menschen und nicht nur durch das Wachstum von Ideen innerhalb einer Nation. Der Strom der jüdischen Einwanderung, der sogleich nach dem Kriege einsetzte, erregte Befürchtungen bei den Arabern (denen man auch alle Dekorationen und Kinkerlitzchen des Nationalismus versprochen hatte), und die herrische Haltung einiger Juden machte die Araber kopfscheu. Das Ergebnis war der Beginn eines häßlichen und gefährlichen Rassenkampfes.

Dazu kommt, daß die neue Einwanderung neue Ideen mit sich brachte. Mit den Einwanderern kamen der Sozialismus und die Gewerkschaften, und die jüdischen Arbeiter forderten eine höhere Lebenshaltung als die Araber. Die alten arabischen Führer sahen ihre Stellung bedroht und ergriffen sogleich Maßnahmen, sich zu verteidigen. Zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten gab es antijüdische Ausschreitungen und auch die Zukunft ist [illegible] sicher. Glücklicherweise ist der High Commissioner in Palästina ein tüchtiger Politiker. Als er in der Kriegskoalition unter Asquith Innenminister war, schien er mir allzu nachgiebig gegen jene zu sein, die eine strenge Anwendung der D. O. R. A. (Defence of Real Act, Schutzgesetz für die Kriegszeit) forderten, hier aber scheint er seinen liberalen Grundsätzen treu zu sein und behandelt daher die delikate Lage mit Takt und Geduld. Die Zeit arbeitet für den Friedensfreund und eine konsequente Politik gleichmäßiger Gerechtigkeit und geduldiges Anstreben einer arabisch-jüdischen Verständigung wird Palästina davor bewahren, zum Schauplatz eines Rassenkampfes zu werden.

Unsere eigene Politik ist klar. Wir haben uns als Freunde im Hintergrund anzusehen, die Übel abhalten, lieber negative Ratschläge anwenden als positive, Gutes stiften, immer unter Mitwirkung des Volkes selbst und weniger als Regierung, denn als private und spontane Helfer, und so viel als möglich vermeiden, Regierungsverantwortungen auf uns zu nehmen, wo mehr und mehr der Grundsatz der Autonomie zur Geltung kommen soll. Die Zahl der britischen Beamten soll so weit als möglich verringert werden und sie sollten sich im wesentlichen nur als Ratgeber betrachten.

Die beiden großen Hindernisse auf unserem Wege sind: vor allem der Beamte, der mit rein militärischer Einstellung an seine Aufgabe geht, der an ein britisches Reich denkt, das aus unterworfenen Völkern unter der Herrschaft von Engländern besteht, dessen Vorstellungen von seiner Aufgabe rein englisch und weiter nichts sind. Dieser Mensch regiert zu viel und bringt die Dinge in Verwirrung. Der zweite ist der Mann der Geschäftsinteressen, der glaubt, sein Laden sei das Reich und sein Profit müsse gesichert werden durch britische politische Herrschaft, ausgeübt durch britische Beamte, Soldaten und Polizisten. Er versteht nichts von Politik und kümmert sich auch nicht darum, außer wenn er seinen eigenen materiellen Vorteil mit guter Regierung verwechselt. Ich komme mit noch stärkerer Überzeugung heim, daß, wenn wir zu Hause eine von sozialistischen Ideen beherrschte Regierung hätten, die Reibungsflächen bald abgeschliffen würden und das moralische Ansehen Englands von neuem in der Welt gewinnen würde.

Die Wurzel der Konflikte.

Der Geist, der die Kreuzfahrer ostwärts getrieben hat, ist verschwunden; nur bei obskuren und bedeutungslosen Gruppen besteht noch eine Feindschaft gegen die Mohammedaner als solche. Und doch bleibt Palästina für unser Gefühl ein besonderes Land, das abseits und jenseits von rein politischen Gedanken liegt, das eine Tradition verkörpert, die in ganz besonderer Weise die Geschichte der Menschheit unter die Herrschaft eines göttlichen Gedankens stellt. Daher kam es, daß, als die Armeen der siegreichen Verbündeten in Jerusalem einmarschierten, für einen Augenblick ein Gefühl tiefer Genugtuung durch die Christenheit ging und man in der Hitze des Augenblicks vom „letzten Kreuzzug" sprach. Man ging noch weiter. Man sah die Visionen der Propheten in Erfüllung gehen, man sah Israel nach Zion heimkehren. Ohne sich viel darunter vorzustellen, sprach man vom nationalen Heim, das man den zerstreuten und verfolgten Stämmen geben wolle.

Natürlich schuf all das Verwirrung. Der palästinensische Mohammedaner hörte die Worte und sah die Freude und wurde verletzt. Er glaubte, daß sich auch heute noch die religiösen Kämpfe des Mittelalters fortsetzten und der christliche Westen im Kriege gegen ihn läge. Diese Erregung ging aber rasch vorüber. Der intelligente Mohammedaner ist großzügig. Er, dessen Glauben ihn so beherrscht, verstand, wie es kam, daß in einem solchen Augenblick die trägen Gewässer der christlichen Welt sich kräuselten und plätscherten, und er verstand auch, daß bald wieder Ruhe werden würde. Da er sein eigenes Herz kennt, kannte er auch das unsere und fürchtete nicht, daß unsere Haltung auf dauernde Feindseligkeit schließen lasse.

Die Verwirrung, die angerichtet wurde und die tiefer drang, hatte eine andere Ursache. Wir forderten einen arabischen Aufstand gegen die Türkei, indem wir versprachen, aus den arabischen Provinzen des türkischen Reiches einen arabischen Staat zu schaffen — mit Einschluß von Palästina. Gleichzeitig ermutigten wir die Juden, uns zu helfen, indem wir ihnen versprachen, ihnen Palästina zur Verfügung zu stellen, und außerdem machten wir, zur selben Zeit, im geheimen mit Frankreich den Sykes-Picot-Vertrag, der das Land zerstückelte, das wir den Arabern versprochen hatten. Die Sache ist von übelster Zweideutigkeit und wir können dem Tadel nicht entgehen, der sich daran knüpfen muß. Niemand, der die Unterströmungen in den Bewegungen des Orients empfindet, kann sich mit dem Glauben trösten, daß die Araber vergessen oder vergeben hätten, oder daß das moralische Unrecht, das wir begangen haben, rasch aufhören wird, politisch zu wirken. Unsere Behandlung der Mohammedaner war Wahnsinn.

Das ist der Hintergrund der politischen Probleme — im Vordergrund ist ein dichtes Gestrüpp von Verdacht und Furcht, überliefertem Haß und wirtschaftlichem Kampf, Konservativismus und Empörung — die Agitation der Araber unter dem Eindruck der jüdischen Einwanderung.

Die Heimkehr der Juden.

Der Jude ist seit vielen Generationen ein Wanderer und Kosmopolit gewesen und hat noch nicht aufgehört, ein Vertriebener zu sein. Sein Fuß fand keine Stätte, aber sein Herz hat Jerusalem niemals vergessen. Während er in der Erfüllung seiner bürgerlichen Verpflichtungen mustergültig war, hat sein innerstes Wesen keinem Staate angehört. An der Außenmauer des entweihten Tempels auf Moriah sieht man Stunde um Stunde, Tag um Tag und Generation um Generation kleine Gruppen von Männern und Frauen, die beten, weinen, Kerzen anzünden und die Steine küssen, die ihnen so teuer sind. Sie sind das typische Bild tiefsten Elends, das sich durch den Glauben aufrechterhält. Sie weinen um die Wiederherstellung von Zion. Sie sind Israel. Sie weinen und ihre Hoffnung lebt in jedem jüdischen Herzen. Nichts ist merkwürdiger für den blasierten Materialisten und Weltmenschen, als zu sehen, wie heute aus jedem Lande unter der Sonne Juden — das Proletariat, dem fast der letzte Rest nationaler Tradition und religiösen Glaubens geraubt ist, zugleich mit der Bourgeoisie, über die ihr Wohlstand ein ähnliches Schicksal gebracht hat — diesem Lockruf folgen und wie ihre Herzen nach Palästina heimkehren.

Nicht dies ausschließlich ist die zionistische Bewegung, aber hieraus zieht sie ihre Lebenskraft. Nach vielen Generationen wendet sich Israel wieder Palästina zu, wie Zugvögel dem Ruf der Jahreszeit gehorchen. Natürlich spielt auch die physische Notwendigkeit ihre Rolle und so entsprachen unserer Einladung zum Beginn der Einwanderung am raschesten die Juden in Rußland, der Ukraine, Polen und Osteuropa. Viele von ihnen waren Landleute, eine Anzahl davon

praktisch und theoretisch zu Leitern der Siedlungen geeignet; eine stattliche Anzahl bestand aus akademisch gebildeten Leuten; alle wollten schaffen und schwer arbeiten, selbst als Steinklopfer, Straßenbauer, bei der Austrocknung von Sümpfen und bei der Anlage von Baumpflanzungen. Ich habe sie bei dieser Arbeit gesehen. Sie trugen grobe Kleidung, bedeckt mit Schmutz und Schlamm, waren wetterhart, unrasiert, mit schwieligen Händen; aber keine Kruste war stark genug, um eine Haltung, einen Ton in der Stimme, eine freie Energie zu verhüllen, die nur Männern eignet, deren Köpfe früher ausgebildet sind als ihre Muskeln. Dies ist wahrlich eine Einwanderung von Menschen voll Sehnsucht und Hingabe.

Die Chaluzim.

Ich werde niemals einen Abend vergessen, den ich als ihr Gast verbrachte. Wir waren in Dunkel und Schlamm getaucht, als wir den Jordan auf der Jakobsbrücke überschritten hatten, und fielen bei ihnen ein. Ein Dutzend von Männern saß um die Tische des gemeinsamen Speiseraumes, dessen Boden schlammig war; da war nichts zu tun, denn der ganze Ort lag inmitten von Schlamm. Im übrigen war es tadellos sauber. An der Spitze der Gruppe stand ein Absolvent einer amerikanischen landwirtschaftlichen Schule. Nach dem Essen sprachen wir nicht nur von der Arbeit der Siedlung und vom Zionismus, sondern auch von europäischer und amerikanischer Politik, Literatur, Philosophie, Kunst und Religion, und die Leute waren vollkommen auf der Höhe alles dessen, was in der Welt vorging. Ihre Arbeit war schwer und erschöpfend, aber sie waren glücklich. Spät abends führte man uns wieder durch Schlamm nach unserem Schlafplatz, einem großen luftigen Zimmer mit steinernem Fußboden, mit zwei Betten von fleckenloser Reinheit, wo wir wunderbar schliefen. Am Morgen stand ich mit der Sonne auf. Während ich mich anzog, kam eine lustige Gruppe von Frauen mit Schaufeln über den Schultern an meinem Fenster vorbei auf dem Weg zur Arbeit. Die kleine Gemeinschaft war schon in Tätigkeit.

Das ist der Jude, der nach Palästina geht. Er ist ein Idealist und ein Arbeiter. Er hat eine Vorstellung von Palästina, das die Heimat seines Volkes werden soll, und in seiner Arbeit ist viel Liebe. Wenn er pflügt, sät und pflanzt, betet er und segnet; in seiner Arbeit ist viel mehr an Empfindung, die er dem Lande gibt, als die er für sich nimmt. Das bedeutet aber nicht, daß er ein bloßer Gefühlsdusler und Dilettant ist. Er hat eine klare Vorstellung von seiner Arbeit und befolgt praktische Methoden. Er schafft Baumschulen, er errichtet Lager von Maschinen, die für die palästinensischen Verhältnisse geeignet sind, er studiert die Kunst des Terrassenbaues, er will den Jordan für elektrische Kraft und für Bewässerung verwenden, er hat Musterwerkstätten, Genossenschaften usw. errichtet. In einer der neuesten Siedlungen, Nuris, am Fuße des Berges Gilboa, die aus 150 Menschen besteht, fand ich sie beim Umbrechen von ödem Land und beim Aufforsten des Berghanges. Sie pflanzten 14.000 Eukalyptusbäume, 4000 Kiefern, 500 Zypressen, 10 000 Ölbäume, dazu Apfel-, Orangen- und Mandelbäume. Amerikanische Maschinen kamen und die Werkstätten der Schmiede und Zimmerleute waren im Betrieb.

Es kann kein Zweifel daran sein, daß die jüdische Ansiedlung etwas echtes und ursprüngliches ist. Zehn Jahre solcher Arbeit, wie ich sie sah, werden den Wohlstand Palästinas hundertfach erhöhen.

Aber die Einwanderung stößt auf Schwierigkeiten und schon gab es drei ernstliche Zusammenstöße zwischen Arabern und Juden, zwei in Jerusalem und einen in Jaffa. Auch an anderen Stellen ergaben sich kritische Situationen, und gewisse arabische Führer sagen uns gerade heraus, daß sie noch mehr Störungen für uns schaffen werden, wenn wir unsere Politik nicht ändern.

Warum das Land die Juden braucht.

In ihrer elementarsten, wenn auch sehr unvollständigen Form ist die Forderung der antijüdischen arabischen Führer die nach Selbstbestimmung. Vom Gesichtspunkte der heutigen Bevölkerung ist Palästina ein arabisches Land, da von 700.000 Einwohnern nur 70.000*) Juden sind. „Wir sind seit Jahrhunderten hier gewesen", sagen die Araber, „und wir erheben auf dieses Land als das unsere Anspruch. Wir müssen die Vollmacht haben, jede Einwanderung zu verhindern, die uns zu überschwemmen droht." Zwei Erwägungen aber nehmen diesem Anspruch seine volle Gültigkeit. Die erste besteht darin, daß Palästina nicht seiner Traditionen beraubt werden kann, die bis auf den heutigen Tag lebendige politische Kräfte darstellen. Palästina und die Juden können nie voneinander gesondert werden. Einerseits kann nichts eine gewaltsame Enteignung der Araber oder eine Unterdrückung ihrer politischen und wirtschaftlichen Rechte im Lande rechtfertigen; andererseits hat der Jude ein Recht auf Einlaß, nicht nur als einzelner Einwanderer, sondern als ein Teil der „Rückkehr" eines zerstreuten Volkes. Dies bedeutet die Notwendigkeit einer Regelung und Kontrolle von seiten der Regierung, da der Zustrom so geregelt werden muß, daß er nicht zu revolutionärer Aufruhrbewegung einerseits und zu einem Übermaß an existenzlosen Menschen andererseits führen darf. Dies ist die Politik, die Sir Herbert Samuel mit großer Klugheit und Zurückhaltung verfolgt.

*) Die Volkszählung 1922 ergab 83.000 Juden; heute sind es über 90.000.

Die andere Erwägung ist die, daß die arabische Bevölkerung die natürlichen Werte Palästinas nicht nutzt und entwickelt und dies auch gar nicht kann. Das wird von niemandem bestritten, der das Land kennt. Die ganze heutige Bevölkerung Palästinas ist, wie Sir George Adam Smith zeigt, geringer als die Galiläas zur Zeit Christi. Offizielle Berichte besagen, daß „das Land heute unentwickelt und unterbevölkert ist"; weite, anbaufähige Flächen bleiben unbearbeitet"; „von

Quadratm… …cht 4000 beb… …ist schlecht bearbeitet… jetzt … könnte weit größer… Erträge brin… gibt keine Wälder"; „der Jordan und … bieten Wasserkräfte im Überfluß … aber ungenutzt bleiben". Schon jetzt sieht … wie die jüdische Einwanderung hier Wand… schafft. Den älteren jüdischen Siedlungen und Landwirtschaftsschulen ist in hohem Ausmaß sowohl der Orangenhandel von Jaffa als auch die Weinkultur zuzuschreiben; den neueren die Verwendung landwirtschaftlicher Maschinen, die Aufforstung, die Anfänge wissenschaftlicher Bearbeitung, die Entwicklung von Bewässerungsplänen und von genossenschaftlicher Landarbeit. Palästina hat nicht nur Raum für hunderttausende von Juden, sondern es ruft auch laut nach mehr Arbeitern und nach intensiverer Ausbildung.

Die Drahtzieher des arabischen Widerstandes.

Warum besteht dann aber, abgesehen von der allgemeinen Unruhe des Islam, eine Reibung zwischen Juden und Arabern? Vieles davon ist Propaganda. Jedes törichte Wort von Juden geht von Mund zu Mund und wird unterwegs übertrieben. So munkelt man beispielsweise, daß die Juden den Arabern den Boden wegnehmen, sie an der Arbeit hindern, ihnen die Omar-Moschee stehlen wollen. Körperschaften, wie die „Islamitische patriotische Gesellschaft" in Haifa und der „Palästinaklub" in Tiberias, tun ihr Bestes, um die Unruhe zu bekämpfen. Aber der jüdische Bauer und Arbeiter sind die besten Beruhiger. Sie können nicht zulassen, daß Palästina in zwei Arbeiternationen zerrissen wird, von denen die eine einen wesentlich niedrigeren Lebensstandard hat als die andere. So hilft der jüdische Arbeiter dem arabischen seine Lebenshaltung zu erhöhen. Es ist ein schweres Stück, aber bei Arbeiterstreitigkeiten hat der arabische Arbeiter schon begonnen, den Juden zu folgen. Es ist offenkundig, daß der wirtschaftliche Kontakt die Völker zusammenbringt. Diese Harmonie aber erscheint den arabischen Führern als ein Übel. Arabische Arbeiter, die sich gewerkschaftlich organisieren, arabische Bauern, die Hilfe gegen ausbeuterische Landbesitzer suchen — ist das nicht Bolschewismus?

Man würde die Wahrheit nicht treffen, wenn man sagen wollte, die mohammedanisch-christlichen Führer ließen sich nur von rein wirtschaftlichen Motiven leiten; aber vollständig irrig wäre es, wenn man gegenüber dem großen Einfluß wirtschaftlicher Interessen auf das Denken der arabischen Führer blind sein wollte.

Tatsächlich fand ich, als ich den Zionismus in Palästina studierte, daß Wandlungen, mit denen ich vertraut war, Wirkungen hervorbringen, mit denen ich ebenso vertraut war. Der Boden Palästinas ist im Besitz von Großgrundeigentümern, und dieselbe Klasse hat in ihren Händen den städtischen Besitz, die Arbeitsgelegenheiten und den Handel konzentriert. Ja sie hat auch regiert, die Steuern eingehoben und ein gehorsames Volk geleitet. All das ist bedroht. Der soziale und wirtschaftliche Zustand Palästinas verlor seine Grundlagen, als die türkische Okkupation verschwand. Diejenigen, deren Interessen mit dem früheren Regime verknüpft waren, werden sich daher, ob mit oder ohne Zionismus, der britischen Vermundschaft widersetzen. Die „mohammedanisch-christlichen" Deputationen, die mit Beschwerden gegen die Juden kommen, bekämpfen immer auch die britische Regierung noch heftiger als die Juden. Die Lüfte Europas kommen angeblasen und sie können dem scharfen Wind nicht

K…

…elbstwehr.

…

Die ara… nationale Pa… … Kalifen anerkennen.

Jerusalem. (J. T. A.) Unter dem Vorsitz des Präsidenten Soliman el Ferukty hielt die palästinensische arabisch-nationale (gemäßigte) Partei in Jerusalem eine Sitzung ab, in der die mit dem Besuch des Königs Hussein in Amman zusammenhängenden Fragen besprochen werden sollten.

Den folgenden Vorschlägen des Präsidenten wurde zugestimmt:

1. Ein Beschluß über die Palästina-Klausel im Vertrag zwischen England und Hedjas soll erst nach der Besprechung der Angelegenheit mit König Hussein gefaßt werden.
2. Der Vertrag ist durchaus abzulehnen, wenn die Palästina-Klausel tatsächlich so abgefaßt ist, wie sie vor einigen Monaten in Palästina veröffentlicht worden ist.
3. Sollte die wirkliche Klausel mit dem veröffentlichten Text nicht übereinstimmen, so ist eine Hauptversammlung einzuberufen, um dem Volk den tatsächlichen Wortlaut des Vertrages bekanntzugeben.
4. Wenn der England-Hedjas-Vertrag mit einer mit dem veröffentlichten Text übereinstimmenden Palästina-Klausel angenommen werden sollte, so ist ein Protest bei dem Völkerbund einzureichen.

Betreffs des geplanten arabischen Kalifats entschied man sich, König Hussein als Kalifen anzuerkennen, wenn er diese Würde annehmen will.

König Husseins Besuch und die Lage in Palästina.

Jerusalem. (J. T. A.) Am 14. Jänner ist König Hussein in Amman eingetroffen, wo er von zahlreichen Delegationen, unter ihnen die Vertreter der palästinensisch-arabischen Exekutive und der neuen arabisch-nationalen (gemäßigten) Partei begrüßt wurde. Der Oberkommissär von Palästina, Sir Herbert Samuel und der Zivilsekretär Sir Gilbert Clayton treffen ihre Vorbereitungen zur Reise nach Ar… zusammentreff… … Vert…

Sir Herbe… …an.

Jerusal… … Jänner sollen sich d… … Palästina Sir Herbert … …sekretär Sir Gilbert Clay… …eur des Jerusalemer … … Sir Ronald Storrs na… …n. Am 18. Jänner haben sich … arabischen Vertretern aus alle… …en Palästinas auf den Weg nach Amman … …acht.

Lon… …on (J. T. A.) Wie der Jerusalemer Korres… …de der „Times" mitteilt, hat er die Ermäch… … erhalten, strikte bekannt zu geben, daß Si… …ert Samuel und Sir Gilbert Clayton in … …an keinesfalls an Besprechungen über d… …lifat oder sonstige wichtige diplomatisch… …ngelegenheiten teilnehmen werden.

Französische Ansicht über König Hussein und Palästina.

Paris (JTA.) In einem Artikel über die Lage in Palästina meint „Le Temps", daß die dortige Lage die Aufmerksamkeit des Völkerbundes verdient. Man versichert zwar in London, setzt die Zeitung fort, daß England König Husseins Illusionen nicht beipflichte, doch scheint es, daß entweder England König Hussein zur Kandidatschaft ermutigt hat, oder aber König Hussein habe gehört, England wolle einen anderen Kandidaten vorschlagen und will sich nun selber um die Würde bewerben. Wie der König von Hedjas erklärt, hätte Großbritannien ihm versprochen, daß es eine arabische Unabhängigkeit in Palästina anerkennen würde. So versteht er jedenfalls die britischen Zusagen vom Oktober 1915. Wir zweifeln jedoch, daß Großbritannien jemals ein solches Versprechen zu geben beabsichtigt hat. Ägypten und Palästina sind zwei Gebiete, von denen aus der Suezkanal verteidigt — oder angegriffen werden kann. Ägypten hat schon eine arabische Regierung. Es ist deshalb höchst unwahrscheinlich, daß England jemals ernstlich daran denkt, auch in Palästina eine arabische Regierung einzurichten. England ist an einem Gleichgewicht der Mächte interessiert. Außerdem hat es die Verantwortung dafür übernommen, Palästina in eine jüdisch-nationale Heimstätte umzuwandeln.

Feuilleton.

Kunstausstellung Ernst Neuschul.

Von Max Brod.

Bereits im Jahre 1919 brachten wir unter dem Titel „Ein jüdischer Maler" ein Feuilleton, welches, anläßlich einer ersten Ausstellung dieses Künstlers, dessen Zukunft prognostizierte. Bis zum 5. Februar ist jetzt im Künstlerhaus (Rudolfinum) eine Ausstellung zugänglich, die an Hand letzter Arbeiten dieses Malers, dessen Weg erkennen läßt und zu der sich Max Brod im Abendblatt wie folgt äußerte:

Einigen Gefahren ist dieser junge Maler, der jetzt im Parlament ausstellt, schon entronnen. Die Scylla Hodler drohte ihm mit Parallelismen, mit dem Pathos der rhythmischen Wiederholung, — er floh in die freie Natur, da wollte ihn die Charybdis Gauguin verschlingen. Auch das Tahiti und Träumen unschuldsvoll nackter Urvölker ist Neuschul ohne ernste Verletzung entkommen. Zweifellos wird er auch noch manch andere Gefahr zu bestehen haben. Aber es ist ja durchaus falsch, wenn man den Wert eines Künstlers von der Tatsache abhängig macht, ob er sich beeinflussen läßt oder nicht. Im Gegenteil: je stärker ein Temperament, desto unbefangener wird es sich von Anfang an dem überwältigenden Einfluß starker Eindrücke hingeben, auch wenn zunächst diese Eindrücke — Erlebnisse eines Anderen sind. Und auf Künstelei und Unehrlichkeit läßt es schließen, wenn ein Künstler niemals dem Einfluß einer fremden Kunst-Individualität unterlegen ist.

Es gibt keine absolute Originalität. Aber es gibt eine Originalität, die sich von einem oder mehreren bestimmten Ausgangspunkten aus vom Stamm der Tradition loslöst und dann frei entwickelt. — Solche Ausgangspunkte sind in den Werken Neuschuls in erfrischender Fülle zu konstatieren. Wie überhaupt eine gewisse weltliche und freudige Frisch seine Werke charakterisiert. Eine Hingabe an alles, was lebendig, kraß, extrem, sinnlich und wütend ist, herrscht in diesen Bildern. Die Schönheit wird in romantischen Bibelphantasien gesucht (von denen ein „Josef und Potiphars Frau" durch Vehemenz der Bewegung auffällt.) Manches, wie „Adam und Eva", mutet noch literarisch an, auch ein „Simson" wirkt trotz der Wucht einstürzender Tempelmassen etwas leer. Doch ganz vortrefflich tobt sich das an großen leidenschaftlichen Themen geschulte Temperament aus, wenn es sich nur auf die stille Natur wirft, und einem Strandwinkel von Biarritz (das kleine Bildchen scheint mir das gelungendste der Ausstellung) die ganze Dramatik einstürmender Wellenzüge entlockt. Wie viel feuriges Leben in diesem öden, menschenleeren Dünensand, in den Schaumlinien des unendlichen Meeres!

Überhaupt scheint mir Neuschul da am reifsten, wo er die Inspiration der Natur empfängt, wo er, ohne Naturalist zu sein, doch auch ohne den Willkürtanz des Expressionismus mitzumachen, zum kraftvollen Gestalter wird. Eine „Artistengarderobe" bringt in grellen Farben die ganze Melancholie des Clowntums. Verwandt ein monumentales Gemälde Auswanderer. Der Zug zur Monumentalität geht durch die ganze Exposition und gibt viel Hoffnung auf die weitere Entwicklung des Künstlers. Sogar im Format kleine Gemälde, wie die „Prozession in Spanien" und vor allem die ganz ausgezeichnete „Spanische Tänzerin" (mit dem phantastisch schönen Männerkopf in der Ecke) wirken monumental. Und es ist immer ein gutes Zeichen, wenn man vor einem kleinen Bild den Eindruck hat: „Das würde auch in starker Vergrößerung wirken", — als wenn man im Gefühl aus einer großen historischen Schwarte ein Miniaturbildchen machen möchte, um es halbwegs erträglich zu finden.

Neben spanische Visionen tritt Paris: ein Apachenpaar vor dem Hintergrund der tristesten Vorstadt, — eine virtuos gezeichnete „Morgue", geradezu abscheulich schön — eine Spelunke, die man im Film gesehen zu haben glaubt. Anmerkung: Zuerst nahm der Film seine Anregungen von der Literatur. Jetzt gibt es schon eine ganze Menge von Romanen (Ullstein), denen man die Marke „Für den Film" anmerkt, die ihre Situationen aus der speziellen Kinotechnik schöpfen. Es stünde dafür, einmal nachzuspüren, ob nicht auch schon in der Malerei der Einfluß des Films merkbar wird. Ich sage das ohne jede Unwert- oder Wertbetonung. Spiritus flat ubi vult. Und die Kunst darf ihre Anregungen aus jeglicher Provinz des Lebens heranbringen zu einer alleinigen Mitte des Künstlerherzens. — Daß etwas von der Sensationslust des Kino in den scharfen, deutlichen, wie in Holz geschnittenen Umrissen in den immer interessanten, oft mondänen oder betont antimondänen Motiven Neuschuls lebt, beweist mir, daß dieser Künstler kein Hehl daraus macht, im Jahre 1924 zu leben — und daß er sich stark genug fühlt, diesen biographischen Übelstand nicht durch allerhand abgestandene Chrismen oder gesuchten Bizarrismus vertuschen zu müssen.

Die böhmische Familie Lichtenstadt-Lasch.

Der kleine Ort Lichtenstadt bei Karlsbad hat es nicht zu der Bedeutung gebracht, um in Meyers Konversationslexikon einen Platz zu finden, aber in der Familiengeschichte der Juden lebt er gar fröhlich weiter, denn viele jüdische Familien stammen von dort und führen darum den Namen Lichtenstadt. Dies kam so: In der stolzen Bäderstadt Karlsbad durften, laut altem Privilegium, keine Juden wohnen, und daran änderte auch das Josephinische Patent nichts, und selbst als Kaiser Franz II. im Jahre 1793 die Aufnahme der Juden gebot, verstand es die Stadtbehörde immer, die Juden fern zu halten. Erst 1860 wurde das Eis gebrochen. Bis dahin also mußte sich alles, was jüdisch war und in Karlsbad zu tun hatte, im Vororte Lichtenstadt zusammendrängen, der nun natürlicher Weise eine zahlreiche Judenschaft hatte.

Nach jüdischer Manier wurde „Lichtenstadt" abgekürzt L—S geschrieben, und daher der bei Juden häufige Name Lasch. Die jüdischen Lichtenstadts verbreiteten sich nach allen Richtungen, und so finden wir Angehörige dieser Familie in Prag, in Wien, in Eisenstadt und sonstigen Orten. Einen jüdischen Autor namens Moses Abigdor Lichtenstadt (gestorben 17. Jänner 1870 in Odessa), finden wir sogar weit außerhalb des Landes. Einen anderen Autor, Simeon ben Juda Lasch, sehen wir in Prag in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts blühen; von ihm dürfte ein großer Teil der jetzt in Prag blühenden Familien Lasch abstammen.

Vor 250 Jahren schon gab es hervorragende Personen, die nach Lichtenstadt benannt wurden. Best bekannt ist Abraham Lichtenstadt, „Primas von Böhmen", so benannt, weil er bei der Regierung viel vermögend war und oft intervenierte, wenn seine Mitbürger in ihren spärlichen Rechten gekürzt werden sollten. Seine Wurzeln stecken eigentlich im Wiener Boden. Der Sohn des berühmten Gründers der Wiener Talmudklause, Josef ben Zacharias, gehörte zu denen, die nach der Vertreibung aus Wien 1670 sich in Kremsier ansäßig machten. Hier, in der neuen Heimat, gründete er, nach dem Vorbild seines Vaters, ein Lehrhaus, und im Bewußtsein, daß er sich an die ersten Familien des Landes halten kann, war er sich „meschaddech" (= verschwägerte er sich) mit Abraham, dem Primator von Prag, dessen Sohn Eliezer er seine Tochter zum Weibe gab. Abraham, Sohn des in Przemysl seinen ärztlichen Beruf ausübenden Naftali Hirz Oettingen (die Juden hatten damals Zunamen, die zumeist von ihren ehemaligen Wohnorten hergenommen waren), nahm seinen Wohnsitz in Lichtenstadt, nach welchem Ort er nunmehr benannt wurde. Er wohnte später in Prag, und er ist vielleicht derselbe Abraham Lichtenstadt, der, nach einer Urkunde, im Jahre 1657 bei der Regierung einschritt und es auch erwirkte, daß in den Prager Vorstand Ehrenmänner kämen, die keine Bestechung annehmen. Nun hat es in Prag freilich auch einen ältern Abraham Lasch gegeben, der im Jahre 1695 gestorben ist und der auf seinem Grab-

standhalten. Sie sehen schon das Gespenst eines in seiner Arbeit und seinem Besitz geschützten Bauern, sie sehen das Ende ungerechter Ausnutzung, sehen ihre Macht verschwinden und sie kämpfen um ihre Existenz. Wer kann sie tadeln? Ihre Unruhe mit allen Folgen gehört zu dem Übergang, den Palästina durchmacht. Aber wir müssen aufpassen, sonst identifizieren sie den Islam mit sich selbst und bringen uns in eine Situation, in der wir nicht nur als die Gegner des veralteten wirtschaftlichen Unrechts, sondern als die der mohammedanischen Welt erscheinen. Wir dürfen nicht zögern, über ihre Köpfe hinweg zu der arabischen Bevölkerung zu sprechen und sie durch die Gerechtigkeit unserer Verwaltung an uns zu binden. Wir müssen ebensogut die Lippen der Einflüsterer benützen wie sie.

Wirtschaftliche Schwierigkeiten.

Auch für die Juden gibt es ein schwieriges wirtschaftliches Problem. Sie kommen nach Palästina mit einer Lebenshaltung, die wir niedrig nennen würden, die aber mit der arabischen verglichen noch sehr hoch ist. Der jüdische Arbeiter in den gröberen Arbeitszweigen hat mehr Ausgaben als der arabische, und beim heutigen unentwickelten Zustand Palästinas kann technische Ausbildung nicht mit dem niedrig bezahlten Arbeiter konkurrieren. Ich fand, daß die jüdischen Arbeiter jede Stundenzahl arbeiten wollen, und große Teile von ihnen, besonders die zahlreichen Gruppen bei öffentlichen Arbeiten, nicht mehr als das zum nackten Leben Notwendige erhalten. Und doch kann ein Unternehmer, der Araber beschäftigt, den, der mit Juden arbeitet, unterbieten. Es hat Fälle gegeben, daß man einzig und allein aus dieser Ursache bei bestimmten Arbeiten die ausschließliche Verwendung jüdischer Arbeiter forderte, und das wurde gegen sie ausgenützt. Wieviel Unannehmlichkeiten hat uns diese Frage ja auch in England gebracht, indem sie einmal Männer und Frauen, einmal gelernte und ungelernte Arbeiter miteinander verfehdete. Die sozialistische Arbeiterpartei hat aber eine offizielle Erklärung erlassen, die jeden Gegensatz gegen arabische Arbeiter verurteilt und fordert, daß jede durch Arbeitergenossenschaften übernommene öffentliche Arbeit von Arabern und Juden durchgeführt werde, wobei die Araber in genossenschaftlichen Gruppen organisiert werden, die an der Leitung der Arbeit teilnehmen und dieselben Arbeitsbedingungen genießen wie die Juden. Was für den Augenblick nötig ist, ist Geduld und Vorsicht, und bei jeder Zusammenkunft mit Arbeiterführern fand ich, daß sie die Notwendigkeit einer Verständigung vollkommen verstehen und niemand von ihnen auch nur eine Spur von Rassenfeindseligkeit zeigte. Auf jeden Fall werden in dem Maße, wie sich Palästina entwickelt, wie industrielle Unternehmungen allgemeiner werden und das Land die Menschen aufnimmt, die jetzt an den Straßen arbeiten, die Konfliktpunkte verschwinden und die Annäherung, die begonnen hat, an Ausdehnung gewinnen. Gemeinsame politische und wirtschaftliche Interessen werden Juden und Araber zusammenbringen.

Auf der Suche nach Bolschewiken.

Nuris.

Die arabischen Führer schleudern, wie ihre Geistesverwandten in England, das Wort „Bolschewiken" den Einwanderern an den Kopf. Als Rußland das erste Fünkchen einer Dämmerung im Osten zu sein schien, gab es in Palästina Bolschewiken wie überall. Ich suchte ihre Überbleibsel; ich fragte nach ihnen im Gespräch mit den Arbeiterdeputationen und an den Tischen der Landsiedlungen, konnte sie aber nicht finden. Ja ich fand einen Überdruß an Politik, an Sozialismus, an den russischen Methoden. Man betrachtet sie als anspruchsvoll und oberflächlich. Mir scheint es, daß die Leute in Palästina einen Wandel erwarten von konkreter Arbeit auf einem eng begrenzten Feld, das durch Kooperation erweitert wird. Sie glauben daran, daß der Boden öffentliches Eigentum sein muß (aber darin steckt ebensoviel von Moses wie von Karl Marx); sie glauben, daß so viel als möglich genossenschaftliche Arbeitergruppen Industrien schaffen und das nötige Kapital erhalten sollen; die Mehrheit der neuen Siedlungen ist kommunistisch in dem Sinne, daß die ganze Gruppe zusammenarbeitet und als gleichberechtigte Verbraucher die Erträge der Arbeit gemeinsam genießt. Der Arzt und der Zahntechniker in Nuris bekommt ebenso wie der galizische Bauer, der auf dem Felde arbeitet, das, was er an Nahrung, Tabak und Kleidern braucht, aus dem gemeinsamen Vorrat und das ist sein Lohn; an anderen Orten werden Löhne ausgezahlt, aber für alle gleich; an anderen Orten wieder arbeitet jeder für sich. Wer die Bedingungen studiert, unter denen Palästina erneuert werden kann (insbesondere wenn man die Forderung annimmt, daß es rasch geschehen soll), muß sehen, daß das Wunder nur vollbracht werden kann, wenn man die Herzen der Menschen dafür gewinnt und daß das kommunistische (nicht bolschewistische) Nuris weit besseres leistet als die Löhne zahlenden individualistischen Kolonien. Natürlich wird das Problem von Nuris erst kommen, wenn die Weinstöcke, die Orangenbäume und die Oliven Frucht tragen. Wird der ungeheure Enthusiasmus die Erntezeit dieser Früchte überdauern? Wer dürfte wagen, hierüber sein Urteil abzugeben? Ich fragte jede Gruppe, die ich besuchte, was geschehen wird, wenn sie an die Verteilung von Überschüssen kommt, wenn in ein paar Jahren ihre Weingärten und Pflanzungen und Wälder und wohl bestellten Äcker wirklich tragen werden in dem Sinne, daß sie einen Profit bringen? Und ihre Antwort war, daß die Kooperation mit ihrem Fortschritt sich steigern und daß die künstlerischen und geistigen Bedürfnisse der Gemeinschaften für lange Zeit alle Überschüsse beanspruchen würden. Ich weiß es nicht. Es sind sehr praktische Leute, und wenn die Zeit vergeht und die Erfahrung wächst, werden sie jene Änderungen in der Organisation ihrer Dorfschaften vornehmen, die erforderlich sein werden. Aber derzeit ist ihre Methode gemeinschaftlicher Arbeit, die in sehr hohem Maße von Begeisterung getragen ist, wie die Arbeit der Leute Nehemias beim Bau der Mauern von Jerusalem, die zweckmäßigste, die wirtschaftlichste und die sicherste, die man sich für die künftige wirtschaftliche Freiheit des Landes vorstellen kann, und dieses Lob gebührt ihr, auch wenn man ganz überzeugt ist, daß ihr Wert ein zeitlich bedingter ist.

Es muß noch viele Schwierigkeiten auf dem Wege der Entwicklung Palästinas geben, bis es Frucht trägt und die Bevölkerung ernährt, die es leicht ernähren kann; es wird noch manche Fehlschläge und Enttäuschungen bei den Zionisten geben; es wird Reibungen geben bei der Einfügung von Arabern und Juden in eine Gemeinschaft. Aber das sind Detailfragen. Eine Politik, die Palästina für die jüdische „Rückkehr" offen hält, gleichzeitig aber nicht nur die Araber in ihren Rechten schützt, sondern auch anstrebt, daß sie an dem wachsenden Wohlstand des Landes vollen Teil hat, ist sicher nicht zum Mißerfolg verurteilt.

Eine englische Arbeiterregierung und Palästina.*)

Mein Besuch in Palästina war zu kurz, um mir eine genaue Prüfung der von den organisierten Arbeitern des Landes vollbrachten Leistung zu gestatten. Doch war mir alles, was ich gesehen habe, von höchstem Interesse und bei meiner Rückkehr nach London werde ich hoffentlich in der Lage sein, meinen Freunden von der unabhängigen Arbeiterpartei und von der Arbeiterpartei zu erzählen, welches die Ziele der palästinensischen Arbeiter und Sozialisten sind.

Ich hoffe, daß wir uns in Zukunft gegenseitig besser und intimer kennen lernen werden, und ich kann meinen palästinensischen Genossen versichern, daß ich die künftigen Entwicklungen des Landes mit lebhaftestem Interesse begleiten werde.

Die letzten Ersatzwahlen in Großbritannien haben gezeigt, daß nach der nächsten allgemeinen Wahl (die nicht mehr allzulang auf sich warten lassen kann) die Zahl der gewählten Kandidaten der sozialistischen Arbeiterpartei so groß sein wird, daß, selbst wenn sie nicht die absolute Mehrheit des Unterhauses bilden wird, das Kabinett nicht wird regieren können, ohne sie in Rechnung zu ziehen. Ihre Kritik und ihre Auffassungen werden einen so starken Einfluß auf die Debatten und Abstimmungen hab.n, daß ihnen ein bedeutender Einfluß bei der Entscheidung über die Politik des Landes zukommen wird. Es gibt Leute, die sich in ihrer Ignoranz einbilden, daß, wenn die Arbeiterpartei im Unterhause die Oberhand gewinnt, Leute an die Spitze der Regierung kommen werden, die sehr wenig Verständnis und noch weniger Interesse für Weltprobleme haben. Genau das Gegenteil ist wahr. Die Arbeiterpartei hat mehr internationale Verbindung als jede andere Partei, und diese Verbindungen sind gesünder, als die der alten herrschenden Klassen. Zum erstenmal in der Geschichte der Welt wäre eine britische Arbeiterregierung imstande, die internationalen Arbeiterklassen zu vereinigen und zu konsolidieren, und sie wäre in der Lage, eine [illegible] Weltpolitik zu verfolgen, denn sie würde auf den Interessen der ganzen Gemeinschaft und nicht auf den Interessen einer einzigen Klasse beruhen; auf einer Basis demokratischer Verständigung und nicht auf geheimen Verträgen zwischen Herrschern. Eine solche Arbeiterpolitik müßte ehrlich sein, denn die Phasen ihrer Entwicklung wären unter ständiger öffentlicher Kontrolle.

Ein Wort, das ich während meines Aufenthaltes in Palästina wiederholt gehört habe, hat einen starken Eindruck auf mich gemacht: daß nämlich die Leute, die hierherkommen, mit Schlagworten und mit der formalen Kritik wirtschaftlicher und politischer Mißstände, wie sie das Arsenal des europäischen Kommunismus liefert, gefüttert sind, daß sie jetzt aber aufbauende Arbeit leisten wollen. Dies ist der Geist, der auch unter den britischen Arbeitern herrscht. Wir haben uns niemals durch die leeren Worte derjenigen hinreißen lassen, die es für möglich hielten, die russische Revolution nachzumachen, ohne die besonderen Verhältnisse Rußlands zu berücksichtigen. Ja wir behaupteten, daß jede gesunde Aufbauarbeit auf die bestehenden wirtschaftlichen Zustände Rücksicht nehmen muß, und daß, wenn sich die Sowjetregierung so lange hält, bis die Revolution in das Stadium des Aufbaues gelangt, Lenin und seine Freunde genötigt sein werden, ihre ursprüngliche Haltung aufzugeben und ganz von neuem an demselben Punkt anzufangen, an dem auch wir anfangen müssen. Und die Ereignisse haben bestätigt, was wir vorhersahen. Die politische kommunistische Bewegung in unserem Lande ist vollständig zusammengebrochen und zu einem bloßen Anhängsel der bourgeoisen Reaktion geworden.

Ich bedaure lebhaft, daß jetzt in meinem Lande Verwirrung hinsichtlich Palästinas angerichtet wird. Gewisse Kreise suchen Zwietracht zwischen Juden und Arabern zu säen. Ich werde über alles, was ich auf beiden Seiten gesehen und gehört habe, berichten, und werde der Hoffnung Ausdruck geben, die ich mit mir nehme, daß sowohl unter den Juden als auch unter den Arabern einflußreiche Kreise sind, die danach streben wollen, Einheit und gemeinsame Aktion zu ermöglichen.

Wenn ihnen die Arbeiterpartei in dieser Hinsicht irgendwie behilflich sein kann, wenn sie irgendwie jenen Beamten beistehen kann, die angesichts der großen Schwierigkeiten für dieses Ziel arbeiten, wird sie es mit Vergnügen tun.

Es ist meine Überzeugung auf Grund meiner Eindrücke in Palästina, daß der Erfolg Palästinas von der Entwicklung des palästinensischen Lebens und von der Mitwirkung der Juden und der Araber an dieser großen Arbeit abhängt.

*) Dieser Absatz gibt ein Interview wieder, das Ramsay Macdonald vor seiner Abreise nach Palästina einem Redakteur des „Kuntreß" gewährte.

Dr. [illegible] Tour in Amerika

Dr. Weizmann hat seine Tätigkeit in New York und in Philadelphia unterbrochen und sich nach dem Middle West begeben, wo er Chicago, Detroit, Cleveland, Cincinnati und St. Louis besuchte, um die dortigen Keren-Hajessod-Drives einzuleiten. Auch in Toronto weilte Dr. Weizmann kurze Zeit als Ehrengast der Konvention der kanadischen Zionisten.

In Chicago nahm er an der Konvention der Zionisten von Middle West teil, die in einer einstimmig angenommenen Resolution ihr vollstes Vertrauen der Führerschaft Dr. Weizmanns aussprach. Louis Lipsky referierte über die politischen, ökonomischen und organisatorischen Probleme der Bewegung, während Dr. Weizmann über die jüdischen Leistungen in Palästina sprach. In einer besonderen Resolution wurden alle Delegierten — auf der Konvention waren 50 Städte durch Repräsentanten vertreten — zur intensiven Keren-Hajessod-Tätigkeit aufgefordert.

Auch mit den Führern der Reformkreise in Chicago, darunter Adolf Kraus, Führer der Bne Brith, hat Dr. Weizmann Unterhandlungen gepflogen.

In Cincinnati sprach Dr. Weizmann, wie das Bulletin des amerikanischen Keren Hajessod berichtet, vor einer Gruppe von 40 Vertretern der Reformjuden, mit denen er auch über die Jewish Agency verhandelte. Unter den Anwesenden befanden sich der Präsident des American Union College Dr. Julian Morgenstern, der Herausgeber des „American Israelite" Leo Wise, Markus Fechheimer, Judge Robert Marks, Sidney Freiberg, Rabbi Jacob Kaplan, der Präsident der Bne Brith-Loge Philipp Cohen u. a. m. Die Anwesenden stellten eine Reihe von Fragen und spendeten am Schluß den Ausführungen Doktor Weizmanns reichen Beifall. Dr. Weizmann berichtete ihnen auch über seine Erfolge bei den führenden Juden des amerikanischen Ostens, diese für die Jewish Agency zu interessieren.

Wie erwähntes Bulletin des weiteren berichtet, widme Dr. Weizmann diesmal seine Haupttätigkeit der Frage der Jewish Agency. Man gewänne aus den verschiedentlichen Äußerungen des Zionistenführers den Eindruck, daß in dieser Frage bedeutende Fortschritte erzielt worden seien. Auch in Philadelphia habe Doktor Weizmann mit den führenden Mitgliedern der dortigen Judenheit eingehende Verhandlungen über die Jewish Agency geführt. Binnen kurzem soll auch eine wichtige Konferenz stattfinden, an der sich die führenden jüdischen Persönlichkeiten des Landes beteiligen werden, um über die geplante Gründung eines großen Finanzinstitutes sowie die ersten formellen Schritte zur Organisierung der amerikanischen Abteilung der Jewish Agency zu beraten. Alle zionistischen Institutionen Amerikas, [illegible] Keren-Hajessod, [illegible] Dinge mit dem größten [illegible], daß der Erfolg der Bemühungen [illegible] die gesamte amerikanische Judenheit [illegible] das Palästinawerk zu gewinnen, ihnen neue Möglichkeiten bieten und neue Kräfte zuführen werde. Die Berichte über die Vorbereitungen für die Drives in Middle West versprächen die Erzielung von Rekordsummen. (Ziko).

Die medizinische Fakultät der Hebräischen Universität.

Aus New York wird berichtet: Binnen nicht allzulanger Zeit wird vom Ölberge eine moderne medizinische Fakultät, verbunden mit einem Krankenhaus, auf Jerusalem herabblicken. Die Delegation des Amerikanisch-Jüdischen Ärztekomitees, die im vergangenen Sommer eine Studienreise nach Palästina unternommen hatte, hat erwähntes Ärztekomitee veranlaßt, zu diesem Zwecke 8 Acres Boden für einen Betrag von 50.000 Dollar zu erwerben. Der ehemalige Gesundheitskommissär von New York, Dr. S. S. Goldwater, eine bekannte Autorität auf dem Gebiete des Spitalbaues, wird sich im kommenden Sommer nach Palästina begeben, um die Pläne des Spitalbaues zu vervollständigen. — Wie der Präsident des Amerikanisch-Jüdischen Ärztekomitees, Dr. Ratnoff, mitteilt, soll das jetzt zu errichtende Gebäude, das das chemische und das mikrobiologische Laboratorium sowie Unterrichtsräume umfassen soll, im kommenden Juni einzugsbereit sein. Die beiden Laboratorien werden für die Landeseinwohner vom sanitären Standpunkt aus von höchster Bedeutung sein. Die mikrobiologische Abteilung wird sich hauptsächlich mit der Untersuchung der tropischen Krankheiten, vor allem der Malaria und des Trachoms, befassen, was nicht nur für Palästina, sondern für den ganzen Nahen Osten von großem Segen sein wird. Das chemische Laboratorium, das aus einer physiologischen und einer industriellen Abteilung bestehen wird, wird hauptsächlich für die industrielle Entwicklung des Landes von Nutzen sein.

Das Amerikanisch-Jüdische Ärztekomitee hat es auch übernommen, ein hebräisches medizinisch-terminologisches Handbuch herauszugeben, wobei sich herausstellte, daß auf medizinischem Gebiete erst eine ganz neue hebräische Terminologie geschaffen werden mußte. Diese Arbeit wurde von den Herren Dr. L. Goldin, Dr. A. Goldstein und Dr. L. M. Herbert, alle in New York, durchgeführt. Erwähnt sei noch, daß einer der Direktoren des Komitees, Dr. Julius Jarcho, eine 20.000 Bände umfassende medizinische Bibliothek gegründet und finanziert hat. (Ziko.)

steine als „Parnes" und „Schtadlan" bezeichnet wird; da er jedoch als Sohn des ebenfalls vornehmen Menachem Mendel Lasch bezeichnet wird, so kann er mit dem Primator nicht identisch sein; er war eher dessen Großvater.

Der Primator Abraham Lasch verheiratete seine Tochter an Rabbi Phöbus Lichtenstadt, der als Rabbiner von Kolin und Bunzlau bekannt ist.

Das Merkwürdigste aber, was wir von den Lasch hören, kommt zu unserer Kenntnis aus einem Grabstein zu Ofen (Budapest) in der Türkenzeit. Da wurden im Jahre 1886, eben 200 Jahre nach dem Abzug der Türken aus Ofen, im ehemaligen Jesuitenkloster, das hart an der Matthiaskirche in der „Festung" liegt, infolge von Neubauten die Trümmer von mehreren jüdischen Grabsteinen gefunden, die in jenem Kloster verbaut gewesen waren. Sie rühren von dem jüdischen Friedhof in Ofen her, der im Belagerungsjahre 1686 zerstört worden war, aus dem Grunde, weil das Brandenburger Hilfsheer dort seine Batterien aufgestellt hatte. Ein zum Vorschein gekommener Grabstein, der zum Glück nur in zwei Teile gebrochen, sonst aber gut erhalten war, kündet uns nun den Ruhm eines nach Ofen verschlagenen Mitgliedes der Familie Lasch.

Unter jenem Grabstein hatte die im Spätsommer 1672 verstorbene Frau Freidl, Gattin des Leb . . . Lasch geruht. Sie war die Tochter des David Aus (d. i. Aussee in Mähren), eines gelehrten Mannes, heiratete ganz jung den Leb . . . Lasch, dessen Namen wir nicht ganz kennen, weil sich im Stein ein Bruch eingestellt hat. Ich vermute, daß an der fehlenden Stelle „Levite" gestanden hat, weil die Lasch's Leviten waren. Aus den Titeln, die diesem Manne, noch bei Lebzeiten, gegeben werden, ist zumindest soviel ersichtlich, daß er gelehrt und wohlhabend war. Er ließ seiner im ganz zarten Alter verstorbenen Frau einen Grabstein setzen, der von der Schablone sehr abweicht. Auf dem halbbogenförmig gestalteten oberen Teil des Steines waren drei Rosen gemeißelt, die eine in der Mitte des Bogens, die anderen zwei zur Seite desselben. Um die ganze Fläche des Steines lief ein Kranz, auf dem, gleichsam wie auf Kranzschleifen, die Namen und der Charakter der Verstorbenen und ihres Mannes eingetragen waren. Man muß danach annehmen, daß Leb Lasch etwas auf Kunst hielt und seine ihm so schnell entrissene junge Frau in der Blumen- und Kunstsprache betrauerte. Er pries seine Frau, was übrigens bereits zur Schablone gehört, als „die Krone" ihres Mannes, doch auch als eine, die „in Weisheit ihren Mund auftat", viele Tugenden besaß und die Armen jederzeit unterstützte. Die Schicksale des Leb Lasch weiter zu verfolgen bin ich nicht in der Lage.

Einen Elia ben Abraham Lichtenstadt, dessen Gelehrsamkeit sehr gerühmt wird, finden wir in den Jahren 1721—1742 in Eisenstadt tätig, und der in diesem Zusammenhange darum nicht fehlen soll, weil er der Urenkel eines Mannes war (des Abraham Spitz aus Wien — der ewige Wechsel des Ortsnamens: hier Spitz, dort Lichtenstadt, darf uns nicht beirren), der in den Jahren 1680—1684 die armen jüdischen Flüchtlinge und Gefangenen aus dem belagerten Ofen wahrhaft fürstlich unterstützt hatte. Es bleibe anderen überlassen, hier die Familienzusammenhänge ausfindig zu machen. Des Elia zweite Frau war Bella, eine Tochter des mährischen Landrabbiners Gabriel Eskeles. Ihrer beider Tochter Rosa war an Juspa Gokesch aus Frankfurt a. M. verheiratet, so daß wir dadurch einen weiteren Ausblick auf die Verbreitung dieser Familie gewinnen.

Wien. Samuel Krauß.

Ich werde auch von der Arbeit erzählen, die ich an den Straßen und in den landwirtschaftlichen kooperativen Siedlungen gesehen habe. Mit dieser Arbeit legen Sie einen soliden Grund für nationale Wirtschaft und Wohlfahrt. Heute stehen große Hindernisse vor Ihnen; morgen werden Sie hoffentlich in Freuden ernten, was Sie mit Tränen gesät haben. Wenn es Ihnen nur gelingt, ihr Land vor korrumpierendem Kapitalismus zu schützen, werden Sie nicht nur Ihr eigenes Glück schaffen, sondern der ganzen Welt ein Beispiel gegeben haben. Sollte es mir beschieden sein, wieder in Ihr Land zu kommen, so hoffe ich, Ihre Weinberge und Felder blühend und Sie dabei zu sehen, wie Sie die Früchte Ihrer Arbeit in Freuden und Glück ernten, denn Sie verdienen es, daß Ihr Werk gelingt.

Zionistische Organisation und Wirtschaftsaufbau.

Von **Adolf Böhm**.

Das zionistische Zentralorgan „Haolam" veröffentlicht in dieser Woche einen Artikel von Adolf Böhm, den wir auszugsweise im folgenden wiedergeben.

Adolf Böhm untersucht zuerst die Frage: ist eine politisch-nationale Organisation, wie die zionistische ihrem Wesen und ihrer Struktur nach geeignet, die ökonomischen Aufgaben des Wirtschaftsaufbaues Palästinas zu lösen? Er verneint diese Frage. Weder die Privatinitiative noch die Anhänger der nationalen Gemeinwirtschaft, noch der Keren-Hajessod haben bisher — trotz der bewunderungswürdigen Erfolge die Aufgaben lösen können.

Die Schwäche unserer wirtschaftlichen Position in Palästina ist aber der Hauptgrund der Schwäche unserer politischen Lage. Es hat sich gezeigt (das beste Beispiel waren die vergeblichen Versuche zur Finanzierung der Rutenberg-Konzession), daß die nationale und politische Demokratie nicht ausreicht und vielleicht auch gar nicht dazu geeignet sein könnte, eine großzügige Aufbauarbeit durchzuführen. Aus dieser Erkenntnis ist natürlich nicht zu schließen, daß die nationale Bewegung nicht mit aller Kraft vertieft und verbreitert werden müsse, sondern daß wir außerdem auch trachten müssen, für das Aufbauwerk noch andere Kräfte zu mobilisieren, als unsere Bewegung sie heute stellen kann, d. h., daß wir Menschen, die außerhalb unserer Bewegung stehen, für dieses Werk interessieren müssen. Das ist der Plan Weizmanns. Zu befürchten ist nicht, daß durch seine Befolgung die nationale Demokratie leiden und die Notabeln uns ihren Willen aufnötigen werden, sondern daß auch er nicht gelingen wird, weil er eben von uns ausgeht und die jüdischen Finanzgrößen gegen alles, was ihnen von einer Seite, die ihnen als „unpraktisch" erscheint, Mißtrauen haben, auch wenn dieses Mißtrauen vom rein ökonomischen Standpunkt völlig unbegründet wäre. Die zionistische „Demokratie" hat angesichts des Versagens unserer Organisation in Bezug auf ihre vitalste Aufgabe kein Recht, Weizmann einen Vorwurf daraus zu machen, daß er — unter Wahrung aller gebotenen Vorsicht — die Heranziehung von Nichtzionisten zur Jewish Agency versucht. Die zionistische Demokratie meint, man müsse immer aufs neue ans Volk appellieren, um die zionistische Bewegung zu vergrößern. Dies ist gewiß notwendig. Aber was ist damit für den **Aufbau** getan? Die Schwierigkeit liegt ja nicht darin, daß die zionistische Bewegung einen zu kleinen Umfang hat, sondern, daß sie ihrem Wesen nach, wenigstens nach den bisherigen Erfahrungen, nicht imstande zu sein scheint, kolonisatorisches Verständnis und den Willen sowie die Fähigkeit zur Durchführung der konkreten ökonomischen Aufgaben zu erwecken. Es handelt sich um ein funktionelles Gebrechen.

Adolf Böhm schlägt schließlich folgende Maßnahmen vor:

1. Der Ausbau der wirtschaftlichen Fachdepartements in Palästina selbst und die Ermöglichung eines engen Kontaktes derselben mit [de]r Diaspora.

2. Die Schulung der führenden Elemente in [d]en Landesorganisationen, insbesondere durch [jä]hrliche Entsendung geeigneter Mitglieder nach [P]alästina, die dann an erster Stelle für die [Ko]ngreßmandate in Betracht kämen.

[3]. Die Auswahl der Mitglieder des A. C. [nic]ht lediglich, wie bisher, nach ihrer politischen [St]ellung und Befähigung, sondern auch nach [ih]rer Eignung zur Behandlung wirtschaftlich-[fi]nanzieller Fragen.

4. Die Schaffung von „**Wirtschaftsstellen**" in jedem Lande unter Heranziehung von Nichtzionisten und Fachleuten.

5. Eine stärkere Vertretung der palästinen[si]schen Juden zu den Tagungen, insbesondere [d]urch Verleihung des Wahlrechtes zum Kon[g]reß an alle produktiven Elemente Erez Israels.

6. Die Reservierung der Hauptzeit der Ta[g]ungen und Sitzungen auf die Erörterung der [Au]fbauprobleme.

Vor allem sollte in allerkürzester Zeit eine [K]**onferenz** über die hier behandelte Frage einberufen werden, zu der jede Föderation ein bis zwei geeignete Mitglieder zu entsenden hätte. Diese Konferenz sollte vom Finanz- und Wirtschaftsrate vorbereitet und einberufen werden.

Dieser Vorschlag deckt sich nicht völlig mit der vom Kongreß beschlossenen „**Kolonisationskonferenz**" zu Pessach in Palästina, jedenfalls bedeutet dieser Kongreßbeschluß eine indirekte Billigung dieses Vorschlages.

Von einer Tagung, wie die vorgeschlagene, ist zu erwarten, daß sie die nötigen Reformen festsetzen, den Anfang für eine künftige ausführliche und sachliche Behandlung der Wirtschaftsfragen machen und der Bewegung in dieser Hinsicht neue Impulse geben wird.

*

Der Haolam bemerkt zu diesem Aufsatz u. a.: Wenn wir auch zu dem Ergebnis gekommen sind, daß gerade die propagandistische und **ideelle** Kraft des Zionismus verstärkt werden muß, so verschließen wir doch nicht die Augen vor der Tatsache, daß das andere Problem welches eben Böhm hier zur Diskussion stellt, ebenso dringend einer Lösung bedarf. Es wird sich zeigen, daß wir nicht nur eine Art Wirtschaftsparlament brauchen, wie es von Böhm angeregt wurde, sondern in hohem Maße auch einen Ausbau unseres Systems von ausführenden Organen der Wirtschaftspolitik. In der Praxis hängt allerdings auch dieses Problem zusammen mit der Hauptfrage, die jetzt im Vordergrunde des zionistischen Interesses steht, nämlich der Konzentrierung aller jüdischen Kräfte und der Kooperation der einzelnen Gruppen in der wirtschaftlichen Arbeit für Palästina. Was die von Böhm angeregten Reformen betrifft, so sei darauf hingewiesen, daß die Exekutive beschlossen hat, den Finanz- und Wirtschaftsrat zu ersuchen, über diese Fragen im Zusammenhang mit der vom letzten Kongreß beschlossenen Kolonisationskonferenz einen Vorschlag vorzubereiten, der der kommenden A. C.-Sitzung vorgelegt werden soll. Der Antrag der Kolonisationskonferenz wurde von dem Antragsteller Dr. **Rufeisen** kürzlich in der Presse*) wieder vertreten und wir begrüßen es, daß durch den Aufsatz von Böhm der ganze Fragenkomplex in einer breiten Öffentlichkeit zur Erörterung gestellt wird.

*) S. „Selbstwehr", Nr. 1 d. Jahrg.

Aktions[...] Februar.

London. [...] Wie die J. T. A. erfährt, ist die Sitzung [...] großen Aktionskomitees der zionistischen Organisation, in welcher die Lage der zionistischen Bewegung in Verbindung mit einem wahrscheinlichen Regierungswechsel in England besprochen, sowie eine Anzahl organisatorischer Fragen geregelt werden sollen, auf Donnerstag, den 7. Februar, festgesetzt worden.

Es war zuerst beabsichtigt gewesen, eine Sitzung des Präsidiums des Aktionskomitees und der Fraktionsführer am 3. Jänner abzuhalten. Auf den Einspruch der amerikanischen Mitglieder des Aktionskomitees hin, ist diese Sitzung verschoben worden. Nach ihrer mit dem Vollzugskomitee der zionistischen Organisation Amerikas abgehaltenen Sitzung telegraphierten die amerikanischen Mitglieder des Aktionskomitees, die Herren Herman Conheim, Jacob Fishman, Abraham Goldberg und Morris Rothenberg nach London, daß sie in Anbetracht der Lage eine Sitzung nur des Präsidiums des Aktionskomitees als ungerechtfertigt betrachten und daß sie eine Sitzung des Aktionskomitees unter Anwesenheit der amerikanischen Mitglieder fordern.

Um an dieser Sitzung teilnehmen zu können, hat auch der Präsident der Exekutive, Herr Sokolow, seine geplante Abreise nach Südafrika, wo er der neunten Konferenz der südafrikanischen Zionistenvereinigung beiwohnen will, auf den 27. Februar verschoben.

Reichskanzler Dr. Marx über seine Stellung zur Judenfrage.

Berlin. (J. T. A.) Der Herr Reichskanzler hatte die Freundlichkeit, den Vertreter der Berliner jüdischen Telegraphenagentur zu empfangen und ihm einige an ihn gerichtete Fragen über seine Stellung zur Judenfrage in der folgenden Weise zu beantworten:

Die Rechte der Juden sind, soweit sie deutsche Staatsangehörige sind, durch die Verfassung gewährleistet. Dementsprechend hält auch die Reichsregierung an dem Grundsatz fest, daß niemand deshalb, weil er ein Jude ist, eine andere Behandlung erfahren dürfe wie ein Nichtjude. Wie der Genuß aller bürgerlichen und staatsbürgerlichen Rechte sowie die Zulassung zu öffentlichen Ämtern unabhängig von dem religiösen Bekenntnis sind, so legt die Reichsregierung auch darauf Gewicht, daß eine Differenzierung d[...] [...]h Rasse oder Religion nic[...] [...]ellschaftlicher Beziehung [...] bei der Behandlung der [...] [...]gewirkt, daß dieses Prinzip du[...] [...]wird, so daß eine Sonderbehandlung [...] Juden nicht stattfindet und nicht geduldet werden würde.

Wenn nun von gewisser Seite versucht wird, die große Not des deutschen Volkes zu antisemitischen Hetzen auszunutzen, so findet diese Bewegung nicht nur keine Unterstützung von seiten der Reichsregierung und der einzelnen Landesregierungen, sondern sie wird auch als für das allgemeine Interesse überaus schädlich auf das entschiedenste bekämpft.

Was meine persönliche Stellung zur Judenfrage betrifft, möchte ich auf meinen Brief an den Verein [deut]scher Staatsbürger jüdischen Glaubens au[s de]m Jahre 1922 hinweisen, der kürzlich von [...] parlamentarischer Dienst der Zentrumspar[tei] veröffentlicht wurde. Darin heißt es u. a.: [W]ir Katholiken lehnen bei aller Betonung de[s D]eutschtums und der Eigenart der deutschen Volksstämme die durchaus verkehren und zur Zersplitterung des Volksganzen führenden Bestrebungen der deutsch-völkischen Bewegung ab . . . Ich glaube nicht, daß zu befürchten ist, daß weitere katholische Kreise der antisemitischen Agitation Folge geben werden. Sie würden damit m. E. dem Grundgebot des Christentums wenigstens durch die Tat entgegenhandeln. Die vaterländisch gesinnten Juden dürfen im Kampf gegen die antisemitische Hetze auf die Unterstützung des katholischen Volkes und auch der Zentrumspartei rechnen.

Der Beschluß über die Kadoorie-Stiftung abgeändert.

Jerusalem. (J. T. A.) Wie der J. T. A.-Vertreter erfährt, hat die Regierung nach einer Besprechung zwischen dem Mitglied der zionistischen Exekutive, Colonel Kisch, und dem Leiter der Erziehungsabteilung der Zionistischen Exekutive, Dr. Lurie, mit dem Direktor des Bildungsdepartements der palästinensischen Regierung den Regierungsbeschluß, wonach aus der Stiftung des jüdischen Philantropen Kadoorie eine allgemeine Schule für die ganze palästinensische Bevölkerung errichtet werden soll, zurückgezogen. Es sollen nun aus den Mitteln Kadoories zwei getrennte höhere Schulen, die eine mit hebräischer, die andere mit arabischer Unterrichtssprache errichtet werden.

Dr. Franz Friedmann:

Was uns nottut.

Ich habe in der letzten „Židovské zprávy" dargelegt, wie wichtig, ja sogar unbedingt notwendig es wäre, daß wir dort, wo wir eine Volkspolitik mit allen Konsequenzen zu verfolgen haben, aufhören, Vereinspolitik zu betreiben.

Die erste Voraussetzung einer ersprießlichen Arbeit ist: mit Tatsachen und wirklichen Verhältnissen rechnen. Nicht schöne, abstrakte Reden können uns helfen; wir müssen Tatsachen schaffen. Die Grundlage jeder politischen Arbeit ist — eine stramme Organisation. Haben wir diese, so haben wir auch Keren-Kajemet- und Keren-Hajessod-Sammler und -Geber, haben Abonnenten und Inserenten für unsere Presse, haben ein festes Gerippe, einen Stamm, der unbeugsam dasteht, wenn auch noch soviele seiner Blätter oder sogar Äste verschwinden.

Wenn wir eine große, feste und **dauernde** Organisation schaffen wollen, müssen wir uns vor allem beantworten:

Wo, wen und **wie** haben wir zu organisieren? Und da sehen wir gleich **drei** verschiedene Gruppen von unseren Juden, die jede anders behandelt werden müßte. Von der ersten dieser Gruppen sei im Folgenden gesprochen:

Die Juden von Groß-Prag. Es gibt ihrer 31.751 Seelen, jüdischer Nationalität 5959, bei den letzten Wahlen haben ca. 8500 jüdisch gewählt. Schekel zahlten im Jahre 1921 559, 1922 1202, 1923 1152. Man braucht nicht viel beizufügen, jedes Kind sieht ein, daß man da mehr leisten könnte. Aber die Arbeit in einer Großstadt ist sehr schwierig. Ich habe in meinen Statistischen Mitteilungen, die ich szt. in der „Selbstwehr" veröffentlichte, solche Einzelheiten angeführt, daß man sogar von jeder größeren Straße sagen kann, wieviel Jüdisch-nationale dort zu finden sind.

Es gibt eine große Anzahl **kleiner Kinder**. Da muß eine eigenartige Propaganda einsetzen, die langsam, unbewußt wieder die Liebe zu jüdischen Werten in den Kindern weckt, sie und ihre Eltern der jüdischen Schule gewinnt. Haben wir ein tschechisch geschriebenes jüdisches Märchenbuch? Haben wir eine kleine, für die zarte Jugend in verdauender Form geschriebene Geschichte Israels? Und wissen wir nicht, daß die meisten heute tschechische Schulen besuchen, daß sie dort nichts vom Judentum hören und uns verloren gehen? Warum veranstalten wir nicht mehr die Winter-Nachmittage für Kinder? Arbeiten wir genügend unter der Jugend? Da muß eine Organisationstätigkeit der Jugend selbst einsetzen. Ebenso bei den Hochschülern. **Aber** die Leitung darf die jungen Leute nicht im Stiche lassen. Es geht nicht, daß man tatsächlich einige junge Leute zusammenbekommt, sie aber bald wieder verliert — weil niemand Zeit hat, ihnen etwas zu sagen. Die Jugend selbst kann nur die Einzelnen vereinen, der Impuls und geistige Nahrung muß von unseren Führern ausgehen, und nur die sind Führer, die solche Nahrung bieten können, die Jugend kann erst dann selbst in eigenem Geiste weiterarbeiten.

Die Arbeit darf sich jedoch nicht auf Studenten beschränken. Wir haben in Prag eine große Anzahl von **jungen Leuten**, Mädchen und Burschen, die von der Provinz gekommen, in die Großstadt versetzt, sich nach ihrer Wochenarbeit Sonntag nach geistiger Erfrischung sehnen. Wenn wir sie ihnen geben werden, werden sie uns dankbar sein und werden uns auch nicht mehr verloren gehen. Wir werden ihnen neue Ideale geben, die ihre junge Seele dankend aufnehmen wird, sie werden uns dafür einen strammen Stock von Angehörigen und Arbeitern bilden die von selbst den Gedanken auch in die weiteste Provinz tragen werden.

Anders steht es mit den **Geschäftsleuten**. Sie werden kaum anders mit ganzer Seele zu haben sein, wenn wir nicht zugleich auch verstehen werden, ihnen ihre Alltags-Sorgen tragen zu helfen.

Selbstverständlich darf niemand glauben, daß ich auf solche Weise „Zionisten machen" wolle. Nein, nie! Es ist unsere Pflicht, zu jedem zu gehen, an jeden den Mahnruf dieser großen in der Geschichte unseres Volkes vielleicht entscheidenden Zeit ergehen zu lassen. Erst dann wissen wir, wer für uns endgültig verloren ist, und es gilt selbstverständlich nachher, die Vereinten durch eine **planvolle** (ich kann es nicht genügend unterstreichen), gründliche Erziehung zu dem einheitlichen zionistischen Körper, der in dem schärfsten Feuer bestehen kann und nur für die Idee lebt, umzubilden. Es wird vielleicht nur ein geringer Teil verbleiben, aber wir müssen trachten, organisatorisch **alle** zu erfassen. Dies ist bisher nicht geschehen, denn viele **konnten** abseits bleiben, so manche wurden in dem primitivsten Stadium des ersten Willens etwas mehr vom Judentum zu erfahren, als „Zionisten" sich selbst überlassen. Man könnte genauer noch mehr sagen, aber ich will mich bloß auf ein Rahmenbild beschränken. Übrigens erachte ich mich in der letzten Reihe dazu maßgebend, für Prag die Wege zu zeigen, da ich doch vorwiegend das Leben der Provinzjuden kenne und mich besser in ihre Seele einleben kann.

Ich fasse zusammen: Die Vereine haben sich auf eine Zeit der planmäßigen Werbung einer möglichst großen Anzahl von Mitgliedern zu widmen, nachher die neu erworbenen systematisch zu ihrem Judentum wieder zurückzuführen. Und schließlich müssen unsere Führer für alle wieder die geistige Nahrung hergeben.

Nur nicht vereinzelte Aktionen! Das eine schläft ein, bevor das andere aufgebaut wird. Alles mit Enthusiasmus, wie es einmal war, auf einen Schlag, in allen Schichten, in allen Teilen der Stadt, damit eine **Bewegung** wieder entstehe, damit der eine durch die Erfolge des anderen zu noch eifrigerer Arbeit angespornt werde, und damit wir endlich die Stagnation überwinden, die unseren Schwung lähmt. Von der Erfassung der beiden anderen Gruppen soll demnächst gesprochen werden.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Jüdische Fürsorg[illegible]ale.

Tätigkeitsbericht über das Ja[illegible]

Die jüdische Fürsorgezentrale für die Tschechoslowakische Republik, die ihre Tätigkeit Mitte des Jahres 1921 aufgenommen hat, tritt mit diesem Berichte nach Abschluß des zweiten Vereinsjahres vor die Öffentlichkeit.

Wir können mit einer gewissen Befriedigung auf die Tätigkeit in der Berichtsperiode zurückblicken und ein stetiges Fortschreiten in der programmatischen Arbeit verzeichnen. Unser Hauptaugenmerk wendeten wir unserem wichtigsten Programmpunkte zu, der Zentralisierung des gesamten jüdischen Wohlfahrtswesens in der Tschechoslowakischen Republik.

Wenn es auch schwer ist, eine Jahrhunderte hindurch geübte, in der Tradition begründete Wohltätigkeit auf philantropischer Grundlage so umzugestalten, daß sie den modernen Anforderungen entspricht, so ist es doch gelungen, in vielen Fällen Methoden, die den heutigen Verhältnissen nicht mehr entsprechen, auszumerzen und Verständnis für die neue Art der sozialen Arbeit zu finden. Auf den Prinzipien der modernen sozialen Fürsorge, wie sie von den großen sozialen Organisationen des In- und Auslandes proklamiert werden, aufgebaut, will die Fürsorgezentrale eine von der Judenschaft der Republik selbst errichtete Behörde sein, die gleichsam ein jüdisches Ministerium für soziale Fürsorge im Kleinen, alle Agenden einer solchen Zentralbehörde auf sich nehmen soll. Nur eine geschlossene Macht kann etwas fordern und etwas erlangen.

Die große Zahl der ordentlichen Mitglieder, als welche Gemeinden, Vereine und Anstalten der Fürsorgezentrale angeschlossen sind, beweist, daß der Gedanke der Organisierung bereits Eingang gefunden hat in weitere Kreise der Judenschaft dieses Staates. Ein Großteil unserer Arbeit ist der Aufgabe gewidmet, die Grundgedanken einer organisierten sozialen Fürsorge zu propagieren, um eine Organisation aufzubauen, die auf breitester demokratischer Basis ruhend, das gegenseitige Interesse aller beteiligten Faktoren weckt und sie zu ersprießlicher Arbeit heranzieht. In zahlreichen Artikeln, Berichten, Vorträgen, Diskussionen, Rundschreiben und Briefen und durch die im Berichtsjahre neu ausgebaute Pressepropaganda haben wir immer wieder in diesem Sinne aufklärend gewirkt und können mit Befriedigung feststellen, daß unsere Arbeit nicht erfolglos war. Mit der Slowakei und Karpathorußland stehen wir diesbezüglich in ständiger Verbindung und wird wegen Gründung eines slowakischen Landesverbandes in Kürze Mitteilung gemacht werden. In Karpathorußland haben wir nach einer Bereisung dieses jüdischen Notstandsgebietes durch den Sekretär Prof. Dr. Kraus, eine Vertrauensmännerorganisation durchgeführt, sodaß wir in den wichtigsten Orten Vertrauensmänner der jüdischen Fürsorgezentrale besitzen und zwar in Berehovo, Bilke, Bustina, Hust, Jasina, Mukacevo, Nove Berecke, Rahova, Sevljus, Selo, Solotvina, Ternova, Tiacevo, Užhorod, Volovoje und Vulchovce. In wiederholten Fällen haben wir in Vertretung verschiedener sozialer Organisationen der Slowakei und Karpathorußland bei den Behörden Schritte unternommen und wir stehen mit den Repräsentanten des jüdischen Wohlfahrtswesens in diesen Gebieten bereits jetzt in ständiger Verbindung.

Um auf dem Gebiete der Organisierung erfolgreich tätig sein zu können, haben wir eine statistische Erfassung aller bestehenden jüdischen sozialen Einrichtungen in der Republik durchgeführt und sind jederzeit in der Lage, mit Auskünften, Verweisungen und Interventionen zur Stelle zu sein.

Unserem Programmpunkte „Förderung der Tätigkeit der jüdischen Wohlfahrtsinstitutionen" konnten wir in vielen Fällen entsprechen und neben moralischer Unterstützung auch wiederholt Subventionen für notleidende Institutionen gewähren. So wurde dem Schwachsinnigenheim in Hloubětin ein Darlehen von 25.000 Kč gewährt, das Israelitische Handwerkerlehrlingsheim in Prag mit 5000 Kč, das jüdische Waisenheim in Olmütz wiederholt durch Subventionen im Gesamtbetrage von 2.500 Kč unterstütza, der Jubiläumsfond für jüdische Schüler an tschechischen Schulen erhielt 3000 Kč, der Zentralverband der jüdischen Hochschüler 5000 Kč, die israelitischen Badehospitäler in Karlsbad 30.000 Kč, Franzensbad 15.000 Kč, Teplitz 12.000 Kč, Marienbad 10.000 Kč, das Studentenferienerholungsheim in Miroschau 10.000 Kč, die Jugendsiedlung des Blau-Weißbundes in Skytal 5000 Kč.

Von selbständig durchgeführten Aktionen heben wir die Hilfsaktion für die hungernden jüdischen Waisenkinder in der Ukraine hervor, zu deren Durchführung wir selbständige Komitees einsetzen. Das Erträgnis dieser Sammlung an Geld und Materialien übertraf alle Erwartungen und wurden aus dem Gebiete der Tschechoslowakischen Republik über 2.5 Millionen Kronen an die Welthilfsorganisation nach Paris abgeführt. Das Bureau der Fürsorgezentrale stand monatelang im Dienste dieser Aktion.

Im Anschluß daran wurde die Stützungsaktion für die israelitischen Badehospitäler durchgeführt, an der insbesondere die Frauenvereinigung der Bnai-Brith-Logen hervorragenden Anteil nahm und zu dem Gesamtergebnis von 86.830.20 Kč mit 37.675 Kč beitrug.

Gemäß den Bestimmungen der Statuten hat die Fürsorgezentrale auf Arbeitsgebieten, für die keine entsprechende Orga[illegible]ation vorhanden ist, provisorisch die Durchfü[illegible]ng der Arbeiten im eigenen Wirkungskreise [illegible]lange zu übernehmen, bis es gelungen ist, [illegible]nen Verein oder eine Institution lebensfähig [illegible] machen, die sodann diese Aufgaben zu übe[illegible]ehmen hat. So wurde im Laufe des Berich[illegible]ahres aus der Sektion für Krankenfürso[illegible] der Verein „Jüdische Krankenfürsorge fü[illegible]roß-Prag" gegründet, der in vorzüglicher Wei[illegible] arbeitet und in ständigem Kontakte mit der [illegible]ntrale steht. Die bis Juli des Jahres 1923 [illegible] der Fürsorgezentrale allein besorgte [illegible]udentenfürsorge wurde ebenfalls selbständi[illegible]emacht und ein „Zentralverband der jüdisch[illegible] Hochschüler" geschaffen, der mit Unterstützu[illegible] bürgerlicher Kreise die Studentenfürsorge i[illegible]igenen Wirkungsgebiete durchführt. Die [illegible]Selbständigmachung des „Kinderhortes" [illegible] Jugendfürsorgekommission ist in Vorbereitung.

Außer der organisatorischen Tätigkeit hat die Fürsorgezentrale durch ihre verschiedenen Kommissionen die subsidäre Hilfeleistung auf jene Gebiete erstreckt, die entweder nicht rein lokalen Charakter tragen oder für die noch keine Organisationen geschaffen werden konnten. In erster Reihe ist dies die Durchwandererfürsorge und im engsten Zusammenhang damit der Ausbau der Organisation zur Bekämpfung des Wanderbettels.

Im Berichtsjahre passierten 2141 Personen die Fürsorgezentrale und erhielten Gesamtunterstützungen im Betrage von 87.708.70 Kč. Aus dem Gebiete der Tschechoslowakischen Republik stammten davon 962 Personen, von denen aus der Slowakei und Karpathorußland 477 waren, aus den übrigen europäischen Staaten 1167 Personen, davon aus Rußland und den Randstaaten 696, aus außereuropäischen Ländern stammten 11, Amerikafahrer waren 175, Palästinafahrer 24. Arbeitslose bewarben sich um unsere Hilfe 478 Personen, von denen wir 113 Arbeit besorgen konnten. Anweisungen auf unentgeltliche Mittagessen haben wir 2284 verabfolgt, Anweisungen auf unentgeltliches Nachtlager 1383. Durch das Bureau wurden in der Berichtszeit bei den verschiedenen Ämtern und Behörden 2050 Interventionen in Fürsorgeangelegenheiten durchgeführt.

Um über eine fachmännische Rechtshilfe für die bei uns Hilfesuchenden zu verfügen, haben wir aus den Kreisen der Prager und Brünner jüdischen Advokaten eine unentgeltliche Rechtshilfe zusammengestellt, an der sich 45 Advokaten turnusweise beteiligen.

Die Jugendfürsorgekommission, die in stetigem Ausbau begriffen ist, hat insbesondere auf dem Gebiete der Waisenfürsorge durch Bestellung von Vormundschaften und Pflegeschaften sich versucht. Im Berichtsjahre standen 68 Kinder in Fürsorge dieser Sektion, eine Reihe von Kindern wurde auf dem Lande untergebracht und im Sommer eine Ferienkolonie für 16 karpathorussische Kinder in Poříč an der Sazava mit Unterstützung des Rot. Kreuzes, der Masarykliga und des Waisenhilfsvereins Mukačevo eingerichtet. Für Jugendfürsorgezwecke wurden im Berichtsjahre 58.963.83 K ausgegeben, in welchem Betrage auch die Unterhaltungskosten des in Prag eingerichteten Kinderhortes, der an den Nachmittagen 30 Kinder beherbergt, enthalten sind. Eine Karthothek aller in öffentlicher Fürsorge stehenden jüdischen Kinder in Prag steht der Kommission zur Verfügung, wodurch bei den Beteilungen durch verschiedene Vereine eine Kontrolle möglich ist.

Die Studentenfürsorge wurde im Laufe des Jahres systematisch zur Selbstverwaltung hingeleitet und eine Reihe von wirtschaftlichen Institutionen gegründet, die durch produktive Arbeit den Studenten den Unterhalt sichern sollen. So wurde eine Paßbesorgungsstelle gegründet, die monatlich einen Reinertrag von zirka 6000 Kč abwirft, weiters eine Nähstube für Studentinnen, eine Studentenschusterei, ein Stellenvermittlungs- und Wohnungbureau. Im Berichtsjahre wurde von der Fürsorgezentrale ein Betrag von 333.224.94 Kč für Studentenfürsorge ausgegeben, von welchem Betrage monatlich durchschnittlich 350 Studenten unterstützt wurden. Die Fürsorgezentrale hat während des Berichtsjahres die alte Košiřer Synagoge erworben und zu einem Studentenheim umgebaut, in dem zirka 30 Studenten Aufnahme finden werden. Die Eröffnung erfolgt voraussichtlich im Laufe des Monates Jänner.

Gegen Ende des Jahres wurde eine Kommission für soziale Frauenarbeit gegründet, in welcher Vertreterinnen aller jüdischen Frauenorganisationen vereinigt sind. Die Kommission hat bereits in vielen Fällen Gelegenheit gehabt, durch gegenseitige Aussprache und Entgegennahme von Berichten der verschiedenen Korporationen eine ersprießliche Zusammenarbeit zu organisieren und hat insbesondere auf dem Gebiete der Nothilfe für Deutschland bereits sehr schöne Resultate erzielt.

Von größeren Aktionen organisatorischer Art ist zu erwähnen eine Beratung der Vertreter der Groß-Prager Kultusgemeinden zum Zwecke einheitlichen Vorgehens bei Behandlung von Durchreisenden und Zentralisierung dieser Agenda bei der Fürsorgezentrale, weiters eine Enquete zur Regelung des Wanderbettels, an der sich die Kultusgemeinden von Reichenberg, Leitmeritz, Karlsbad [illegible] Schönau und Neuhaus betei[illegible] Reihe anderer Gemeinde[illegible] zu den Programmpunkten [illegible] Ergebnisse dieser Verhandlung [illegible] Zirkular, das an die Kultusgem[illegible] Versendung gelangte, verarbeitet.

Um die Organisierung der [illegible]fürsorge in Mähren in Gang zu bringen, woselbst der Versuch eines Landesverbandes mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, wurde die dritte Ausschußsitzung des Berichtsjahres am 25. November 1923 in Brünn veranstaltet und derselben Vertreter der mährisch-schlesischen Gemeinden und Vereine zugezogen. Die zahlreich besuchte Versammlung hatte ein erfreuliches Resultat, indem der Beschluß gefaßt wurde, den Anschluß Mährens und Schlesiens direkt an die Zentrale vorzunehmen und mit der Arbeit für die Fürsorgezentrale unverzüglich zu beginnen.

Seit 1. Oktober 1922, an welchem Tage der Mitgliedstand 1070 betrug, erhöhte sich die Mitgliederzahl auf 1602 Mitglieder, welcher Stand am 31. Dezember 1923 erreicht war. Davon 85 ordentliche Mitglieder. Der Gesamtbetrag der Mitgliedsbeiträge beläuft sich auf 175.178.74 Kč, wobei zu bemerken ist, daß eine Reihe von Mitgliedern, die anfangs sehr große Mitgliedsbeiträge gezeichnet hatten, diese fast auf ein Zehntel herabgesetzt haben.

Neben der organisatorischen und Hilfstätigkeit hat die Fürsorgezentrale auch die repräsentative Funktion gegenüber den staatlichen Behörden und dem Auslande auf sich genommen. In dieser Beziehung wurden Verhandlungen mit allgemeinen und staatlichen Institutionen wegen Vertretung der Fürsorgezentrale in denselben eingeleitet. Die Fürsorgezentrale arbeitet in ständiger Verbindung mit anderen Korporationen sozialen Programms und wird auch vielfach zu Auskünften und Beratungen beigezogen. Eine Staatssubvention wurde im Berichtsjahre für Zwecke der Jugendfürsorge im Betrage von 10.000 Kč bewilligt, ebenso von der Kultusgemeinde Prag eine Subvention in derselben Höhe. Die Fürsorgezentrale ist Mitglied der Jüdischen Welthilfsorganisation in Paris und hat an der Vorbereitung der Tagung des großen Rates, die in Marienbad stattfand, tätig Anteil genommen. Mit den ausländischen jüdischen und nichtjüdischen Organisationen steht die Fürsorgezentrale brieflich in ständigem Kontakte, und fand auch in Fällen, wo die eigenen Mittel nicht ausreichten, materielle Förderung, doch muß hervorgehoben werden, daß Subventionen vom Auslande nicht mehr zu erwarten sind und daß wir alle Mittel im eigenen Lande werden aufbringen müssen.

Wenn wir auf die abgelaufene Tätigkeitsperiode zurückblicken, können wir sagen, daß bereits zur Verwirklichung der Ziele viel geleistet wurde und daß wir auf dem besten Wege sind, das Zentrum des gesamten jüdischen Wohlfahrtswesens der Republik zu werden. Es ist notwendig, darauf hinzuweisen, daß nicht Einzelfürsorge den Hauptpunkt unserer Tätigkeit bildet, sondern daß die Organisierungsarbeit, die Verweisung von Petenten an die zuständigen Stellen, das wichtigste sind. Nicht wie vielfach fälschlich angenommen wird, eine Liquidierung der einzelnen Wohlfahrtsinstitutionen, sondern eine Stärkung. Ausbau und Neubeschaffung notwendiger Organisationen liegt in der Absicht der Fürsorgezentrale.

Über die interne Tätigkeit ist zu berichten, daß 118 Sitzungen der verschiedenen Ausschüsse und Kommissionen stattgefunden haben, daß 75 Orte von den Sekretären besucht wurden und daß die Briefbewegung einen Ausgang von 16.699 Briefstücken und der Einlauf 2.494 ergeben hat. Interventionen in Organisationsangelegenheiten wurden 465 unternommen.

Ein Lehrgut für Chaluzim.

Von **Erwin Vogl.**

Der Plan eines Lehrgutes, d. h. eines von Chaluzim selbständig bewirtschafteten landwirtschaftlichen Betriebes, wird schon seit langem erwogen. Heute steht dieses Projekt knapp vor seiner Verwirklichung und es erscheint notwendig und wünschenswert, die gesamte zionistische Öffentlichkeit auf dieses große Werk hinzuweisen und seine Bedeutung kurz zu skizzieren.

Trotzdem die Chaluzbewegung der Tschechoslowakei in den letzten Jahren sehr erstarkt ist, die Zahl der Chawerim und Choweroth, die sich teils noch in der Ausbildung, teils schon in Erez Israel befinden, erheblich zugenommen hat, befindet sich dennoch die Hachscharah-Arbeit in keinem konsolidierten Zustande und die Ausbildung wird noch immer mehr von den Gesetzen des Zufalls als von denen der wirtschaftlichen Vernunft regiert.

Das Schicksal des Zionismus hängt ab von seiner Verwirklichung. Verwirklichung des Zionismus bedeutet: Aufbau des Volkes in Erez Israel. Der Aufbau geschieht durch die Chaluzim. Diese können aber nur aufbauen, wenn sie wirklich dazu fähig, wahrlich dafür „bereit" sind. Bereitung ist eben Hachscharah. Diese schafft den Chaluz wie ihn Erez Israel braucht. Der Chaluz baut Volk und Land, verwirklicht den Zionismus. **Das Schicksal des Zionismus hängt ab von der Hachscharah der Chaluzim.**

Wie ging denn die Umschichtung in der Regel vor sich? Der Doktor, Hoch- oder Mittelschüler gingen mehr oder minder plötzlich vom Buch zum Pflug, aus Stadt, Schule und Elternhaus, aufs Land zur Arbeit und in die Fremde. Der größte und schwierigste Schritt bei der Umschichtung ist dieser erste, und man möge nicht darauf vergessen, welche seelischen Kämpfe und Opfer es gekostet hat, nicht nur sich an die Arbeit zu gewöhnen, sondern vor allem, um all das Häßliche und Unmenschliche, die ganze Leibeigenschafts-Atmosphäre auf den Gütern zu überwinden.

Die Ausbildung erfolgte bei uns meist auf Mittel- und Großbetrieben, in Deutschland wurde mit Recht als Anfangsarbeit der Kleinbauer vorgezogen. (Wobei natürlich nicht zu vergessen ist, daß das Niveau des süddeutschen Kleinbauern mit dem des tschechischen und deutschböhmischen nicht zu vergleichen ist.) Allen diesen Arbeitsplätzen ist der Faktor der Ausbeutung gemeinsam. Die Ausbeutung des Chaluz seitens der Besitzer ist naturnotwendig, und weder guter Wille noch Sentimentalität können daran etwas ändern. Der Chaluz will lernen, der Besitzer hat aber kein Interesse am Lehren, sondern nur an der Arbeitskraft und Leistung des Chaluz. Dieser ist gezwungen, die Ausbeutung um der Arbeit willen zu ertragen und an Körper und Seele unter diesem unwürdigen Verhältnis zu leiden. Die Lernmöglichkeit ist dabei beim Bauern noch am größten, ebenso groß sind aber die physischen Anforderungen. Der Bauer arbeitet viel, aber unrationell, man kann bei ihm arbeiten, aber nicht wirtschaften, einen Betrieb nach modernen Grundsätzen führen lernen. Die Bauernwirtschaft ist technisch meist rückständig (Kapitalmangel), vom Fortschritt der Landwirtschaft unberührt. Das Minus an Kapital und Vernunft macht der Bauer wett durch ein Übermaß von nicht immer unbedingt notwendiger Arbeit. Der Bauer ist ein Arbeitstier und der Chaluz, der bei ihm ist, muß es auch werden. Je größer der Betrieb, umso rationeller kann die Betriebsführung sein, aber umso weniger kommt man zu allen Arbeiten, und die wichtigsten Zweige des Betriebes bleiben einem, wenigstens für den Anfang, verschlossen, die Arbeiten werden mechanisch und einseitig.

Diese Möglichkeiten der landwirtschaftlichen Ausbildung bestanden bis jetzt, und es muß nicht weiter bewiesen werden, daß sie ungenügend sind. Sie sind ganz danach angetan, dem Chaluz, der sich einmal zu dem doch nicht so leichten und selbstverständlichen Entschluß der Umschichtung durchgerungen hat, die Ausführung zu erschweren, manchmal sogar ganz unmöglich zu machen. Die spezifischen Bedingungen der Ch[illegible] brauchen auch eine [illegible] Form ihrer Befriedi[illegible] dieser Erkenntnis ergibt sich unmitt[illegible] die Forderung nach Schaffung von Lehrgütern, die alle Forderungen der Chaluzausbildung erfüllen und die Mängel privater Betriebe vermeiden, die Chaluzim stützen. Überall wo es eine halbwegs starke Chaluzbewegung gibt, wurden solche Lehrgüter geschaffen (Polen, Littauen, Rußland, Deutschland). Eine geregelte, systematische und fruchtbare Hachscharah ohne Lehrgut ist auf die Dauer unmöglich. Be[i] uns geht man jetzt endlich an dieses Werk heran, von dem neue Impulse der Chaluziuth zuströmen werden und wodurch erst die ganze Chaluzbewegung der Tschechoslowakei ein tragfähiges Fundament erhalten wird.

Zusammenfassend ergeben sich folgende Gesichtspunkte:

1. Das Lehrgut ermöglicht und erleichtert Anfängern die Umschichtung.

2. Die landwirtschaftlichen Arbeitsplätze außerhalb des Lehrgutes, in Privatbetrieben, werden natürlich weiter benützt. Die Lehrform bildet den Abschluß oder Fortsetzung der Ausbildung.

3. Die Chaluzim lernen selbständige, selbstverantwortliche Betriebsführung. Ein Maximum an Können und Verantwortung muß von jedem entwickelt werden, was ebenso Vorbedingung für die Eignung in Erez Israel ist.

4. Der Chaluz hat nicht nur Gelegenheit, sich in der Arbeit zu bewähren, sondern auch im Zusammenleben. Auf diese Weise kann er schon hier erkennen, welches Leben — in sozialer Hinsicht — seiner in Erez Israel wartet und ob [illegible] dafür geeignet ist, und ob es ihn wirklich be[illegible]friedigt Viele unnötige und unheilvolle Enttäuschungen bleiben den Menschen, als auch den Gruppen, Kwuzoth, erspart.

5. In arbeitsärmeren Perioden kann man für landwirtschaftlichen, hebräischen und anderen Unterricht sorgen, um auch hierin dem Ziele einer allgemeinen Hachscharah näher zu kommen.

Wenn alle Zionisten die Bedeutung dieses Werkes einsehen und mit entsprechender Energie dafür arbeiten, so wird es geschaffen und wir werden in unserem tschechoslowakischen Anteil an dem Wege zum zionistischen Ziel ein wesentliches Stück vorwärts gekommen sein.

Pal[…]na-R[…]schau.

Palästinensisches Recht.

Von Dr. B. Grünwald, Jerusalem.

I.

Es ist bedauerlich, aber nicht zu leugnen, daß die Zionisten der Galuth mit der palästinensischen Wirklichkeit nur sehr wenig vertraut, ja oft ganz falsch informiert sind. Dies gilt insbesondere für das Gebiet des Rechtes, und viele fruchtlose Debatten und Streitigkeiten im zionistischen Lager sind auf diese Unkenntnis zurückzuführen.

Ich will mich bemühen, einige der wichtigsten Tatsachen auf diesem Gebiete, soweit dies in Zeitungsartikeln möglich ist, darzustellen:

Verfassung.

Das palästinensische Staatsgrundgesetz ist der am 1. September 1922 publizierte und seither mehrfach novellierte „Palestine Order in Council, 1922". Dies Gesetz enthält zunächst einen Hinweis auf das Mandat, ferner die Balfour-Deklaration in ihrem vollen Wortlaute als Einleitung. In dem Abschnitt „Executive" werden die Rechte des High Commissioner definiert und begrenzt. Der Abschnitt „Legislature" schreibt die Wahl einer gesetzgebenden Körperschaft (Legislative Council) vor und gibt ihre Befugnisse an. Der nächste Abschnitt, „Judiciary" betitelt, enthält die Gerichtsorganisation und das Fremdenrecht. Weitere Abschnitte befaßen sich mit Deportation, Reservierung gewisser Materien (Einwanderung) speziellen Kommissionen, Bestimmung der drei offiziellen Sprachen, Vetorecht des Königs von England usw.

Das Gesetz schrieb also Trennung der ausführenden, gesetzgebenden und richterlichen Gewalten vor, freilich mit gewissen Einschränkungen. In der Praxis erwies sich nun diese Trennung als undurchführbar. Die Wahlen zum Legislative Council wurden von den Arabern boykottiert und daraufhin annulliert, Versuche zur Bildung eines Staatsrates aus der Bevölkerung (Advisory Council) scheiterten an dem starren Widerstand der Araber, eine Verfassung anzuerkennen, in der die Balfourdeklaration inkorporiert ist. Mehrfache Abänderungen führten schließlich zu dem gegenwärti[…] der von längerer Dauer sein [… und die […]

Exekutivorgan ist der vom König von England eingesetzte High Commissioner. Er ist Oberkommandant der Streitkräfte, hat das Recht, Beamte ein- und abzusetzen, Amnestien zu erteilen, Konzessionen und Zuweisung von Staatsländereien zu gewähren, das Land in Bezirke zu teilen und überhaupt in allen Verwaltungssachen endgültig zu entscheiden. Freilich ist er an die Weisungen der englischen Staatssekretäre gebunden und tatsächlich ist er in seinen Handlungen sehr wenig frei, sondern ganz von London abhängig.

Dem Oberkommissär steht nunmehr auch das Gesetzgebungsrecht zu. Kein Gesetz darf Gewissensfreiheit und Gleichheit der Bewohner vor dem Gesetz beschränken und dem Mandate (Balfour-Deklaration!) widersprechen. Vor der Erlassung von Gesetzen hat sich der Oberkommissär mit dem Advisory Council zu beraten. Im allgemeinen soll jedes Gesetz vier Wochen vor der endgültigen Beschlußfassung veröffentlicht werden. Es hat dies den Zweck, der öffentlichen Meinung Zeit zu Stellungnahme zu geben. Der König hat das Recht, jedes Gesetz innerhalb eines Jahres noch dessen Publizierung zu annullieren.

Der Advisory Council ist aus folgenden Beamten zusammengesetzt: Oberster Sekretär, Generalanwalt, Schatzmeister, Polizeigeneralinspektor, Distriktgouverneur Jerusalem-Jaffa, und die Vorstände folgender Departements: Landwirtschaft, Handel und Zölle, Erziehung, Gesundheitswesen, öffentliche Arbeiten. Hieraus mögen auch die wichtigsten Regierungsdepartements ersehen werden. Nichtbeamtete Mitglieder enthält der Council gegenwärtig nicht. Es ist klar, daß auch die Gesetzgebung sehr stark von London abhängt. Wichtige Gesetze werden meist vorher englischen Sachverständigen zur Begutachtung vorgelegt.

Es gibt kein palästinensisches Gesetz, in dem der vielbesprochenen Jewish Agency die geringste Erwähnung getan wäre. Mir ist auch nicht bekannt, daß sie in Palästina selbst in einem konkreten Falle jemals zu Rate gezogen worden wäre. Es ist also sehr schwer, ein klares Bild von ihrer Kompetenz und zukünftigen Wirksamkeit zu gewinnen. Ihre Bedeutung scheint weniger in Jerusalem als in London zu liegen, wo man sie vor wichtigen politischen Entscheidungen konsultiert.

Die palästinensische Verfassung ist also eine absolutistische, da der Bevölkerung kein Einfluß auf Gesetzgebung und Verwaltung zusteht. Freilich hat sich das Volk dies selbst zuzuschreiben. Die Regierung plant durch Entwicklung von Lokalautonomie das Volk allmählich zur Mitarbeit an den legislativen Aufgaben heranzuziehen und zu gewinnen.

Gerichtsorganisation.

Die wichtigste Einteilung der palästinensischen Gerichte ist zunächst in geistliche und weltliche. Von den geistlichen Gerichten haben die muslimischen die umfassendste Kompetenz, nämlich in allen Angelegenheiten des status personalis und der frommen Stiftungen (Wakf.). Die Gerichtsbarkeit der jüdischen und christlichen geistlichen Gerichte ist ausschließlich in Angelegenheit der frommen Stiftungen, ferner in Ehe, Ehescheidung, Alimentierung und Bestätigung von Testamenten, in den anderen Angelegenheiten des status personalis (Legitimation, Vormundschaft, Adoption, Erbfolge) konkurrierend mit den weltlichen Gerichten. Diese Bestimmung ist sehr wichtig für uns Juden, da das jüdische Erbrecht die Frau viel ungünstiger behandelt als das ottomanische Recht und daher die Frauen, die zur Erbfolge berechtigt wären, verlangen können, daß die Nachlaßabhandlung an das staatliche Gericht übertragen und dort nach ottomanischem Recht entschieden werde. Überhaupt fiel mir in der jüdischen Bevölkerung die Tendenz auf, das Rabbinatsgericht eher zu meiden. Dieses Gericht hat übrigens auch das Recht, in Zivilsachen zu entscheiden, falls sich beide Parteien seiner Gerichtsbarkeit unterwerfen.

Die jüdischen „Friedensgerichte" (Beth Mishpat hashalom haivri) haben nur die Stellung von Schiedsgerichten, sie haben keinerlei Zwangsgewalt, doch sind ihre Urteile nach deren Bestätigung durch den Bezirksrichter exequierbar.

Die staatlichen Gerichte teilen sich gegenwärtig in Bezirksgerichte (Magistrates Court), Kreisgerichte (District Court), Landgerichte (Land Court) und das Appellationsgericht (Court of Appeel). Die Bezirksgerichte sind zuständig in Zivilsachen bis 100 äg. Pfund (mehr als 15.000 Kč) und in Strafsachen für Übertretungen und die meisten Vergehen. Bezirksgerichte befinden sich gegenwärtig in den meisten wichtigeren Orten. Derselbe Richter entscheidet Zivil- und Strafsachen. Kreisgerichte sind zuständig in Zivilsachen von über 100 äg. Pfund, in Strafsachen für schwerere Vergehen und alle Verbrechen. Auch hier existiert gegenwärtig keine Teilung in Zivil- und Strafgerichte. In Handelssachen hat der Präsident das Recht, zwei Kaufleute als Assessoren heranzuziehen, die nach Art der englischen Jury auf Tatfragen antworten, während die Entscheidung der Rechtsfragen dem gelehrten Richter vorbehalten bleibt. Kreisgerichte gibt es gegenwärtig in Jerusalem, Jaffa, Haifa und Nablus. Das Kreisgericht ist auch in den meisten Fällen zweite Instanz für Bezirksgerichtssachen. Die Landgerichte entscheiden in den Angelegenheiten, die unbewegliche Güter betreffen, Besitzstörungssachen sind den Bezirksgerichten vorbehalten. Das Appellationsgericht bildet die zweite Instanz über den Kreis- und Landgerichten.

Es muß darauf hingewiesen werden, daß die palästinensische Gerichtsorganisation vor einer teilweisen Umbildung steht. An die Stelle des Appellationsgerichtes wird ein oberster Gerichtshof treten. Dieser Supreme Court wird nicht nur als oberste Instanz in Zivil- und Strafsachen dienen, sondern auch in Angelegenheiten entscheiden, die gegenwärtig außerhalb der Jurisdiktion der Gerichte liegen. (Habeas Corpus-Verfahren, Aufsichtsbeschwerden, Befehle an Verwaltungsbehörden usw.).

Ferner wird für gewisse schwere Verbrechen ein eigenes Strafgericht eingesetzt werden.

In Beersheba wird ein Kreisgericht für die Beduinenstämme Südpalästinas eingerichtet, dessen Beisitzer Beduinenscheichs sein werden. Diese Beduinenstämme haben nämlich ihre Stammesgerichte bewahrt und auch verfassungsmäßig verbürgt.

Gerichtsurteile werden durch besondere Exekutionsämter vollstreckt, die unter der Leitung der Präsidenten der Kreisgerichte stehen. Auch ausländische Urteile können in Palästina vollstreckt werden, falls bei einem palästinensischen Gericht das Exequatur erlangt wird.

Auch die Notariatskanzleien sind gegenwärtig mit den Gerichten vereinigt.

Die Wirksamkeit und Arbeitsleistung der Richter in Palästina ist größer und vielseitiger als in Mitteleuropa, doch ist ihre soziale Stellung höher und ihre Bezahlung besser. Ein Bezirksrichter hat zirka 4.500 Kč monatlich.

Fremdenrecht.

Von den zahlreichen Privilegien der Fremden in der alten Türkei ist in Palästina das Recht geblieben, außer in Bagatellsachen, vor einen britischen Richter zu kommen, oder vor ein Gericht, das aus einer Majorität von britischen Richtern besteht. Auch im Gefängnis und in der Voruntersuchung genießen die Fremden manche Privilegien. Da der größte Teil der Richter Araber sind, können diese Privilegien ziemlich wichtig werden. Jüdische Richter gibt es in Palästina 7. An den wichtigsten Plätzen stehen Engländer. Allerdings ist der Generalanwalt ein englischer Jude.

(Fortsetzung folgt.)

Das Turnen in Palästina.

Von Klara Mautner.

(Aus einem Briefe, der uns zur Verfügung gestellt wird.)

Seit zwei Monaten unterrichte ich am hiesigen Gymnasium Turnen. Meine Schüler sind Knaben und Mädchen zusammen in der dritten und vierten Vorbereitungsklasse (etwa unseren Volksschulklassen 3 und 4) mit je 42 Kindern, weiters die Mädchen aus den ersten vier Gymnasialklassen, durchschnittlich 25 in jeder Stunde. Du dürfst nicht glauben, daß ich es leicht habe. Meine hebräischen Sprachkenntnisse reichen leider nicht aus, mich ordentlich mit den Kindern zu verständigen, ich will oft etwas sagen und kann es nicht, weil mir irgend ein Wort oder eine Zeitwortform fehlt. Die Fachausdrücke lernt man leicht; es ist eine verhältnismäßig kleine Zahl, kaum mehr als in dem kleinen, blauen Büchlein der Weltorganisation der jüdischen Turnerschaft. Die Ausdrücke sind bis auf wenige richtig und hier im Gebrauch, ich schrieb an Viki paar Abänderungen, auf die ich bisher gekommen bin. — Zu meiner Vervollkommnung besuche ich die Turnstunden im hiesigen Lehrerinnenseminar, lese deutsche und hebräische Turnbücher und habe öfter Unterredungen mit dem Turnlehrer Nischri, der die anderen Stunden am Gymnasium unterrichtet. Langsam komme ich darauf, daß ein theoretischer Turnlehrerkurs viel wichtiger ist als unsere praktischen.

Das Gymnasium ist ein sehr schönes Gebäude mit vielen Klassen im Erdgeschoß; im 1. Stock sind nur: Ein Saal für Vorträge und Schulfeiern, der Zeichensaal, Geographiesaal mit erhöhten Sitzreihen, Physiksaal, Gesangssaal mit Instrumenten, Nähzimmer mit Nähmaschinen. Der Turnsaal ist ein Gebäude für sich, vom Gymnasium durch einen schönen großen Hof getrennt. Die Garderobe mit nur einem Zimmer mit drei Duschen. Der Turnsaal selbst hat einen natürlichen Fußboden, gestampfter Sand. An Geräten: etwa 20 breite Leitern, an den Wänden mit zwei hervorstehenden höchsten Sprossen; ein Paar Ringe, drei verstellbare Schwebebäume, aber schmal, als Liegebankgerät für 25 Schüler sehr geeignet; ein amerikanisches Hochreck, ein Hochbarren, ein kleiner Barren, Pferd, Bock, Sprunggrube, drei Kletterseile, ein Schrägseil. Keine Hanteln, Keulen, Stäbe, schlechte schmale Leinwandmatratzen.

Vor jeder ersten Turnstunde im Tag wird gespritzt; an heißen Tagen auch zweimal; der Saal ist absolut staubfrei, das heißt ebenso wie andere Zimmerluft; die 40 oder 60 Füße entwickeln keinen Staub. Das Dach ist nicht aufliegend, sondern erhöht, so daß genug frische Luft ist, dafür regnet es hie und da hinein, aber ganz wenig. Die Turnstunde ist eingeteilt: in Freiübungen, schwedisch, und zwar Atmungsübungen, Arm- und Schulterübungen, Bein-, Seiten-, Bauch-, Rücken-, Geh- und Sprungübungen, zum Schluß Atmungsübung. Es gibt Übungen, die 200 Gruppen verbinden, aber es wird streng darauf geachtet, daß alles gleichmäßig beschäftigt wird. Nachher Spiel oder Lauf oder Sprung. Das Spiel nimmt einen höheren Platz ein als das Gerät, nur Leiter wird sehr oft geturnt, wieder schwedisch. Bei schönem Wetter sind wir meistens am Hof; ein Nachteil ist dort lockerer Sand, der am ordentlichen Lauf und Sprung hindert. — Jede Klasse hat zwei Turnstunden wöchentlich (zu 50 Minuten, 10 Minuten Pause zwischen je zwei Stunden) um 11 Uhr ist Hauptpause, 25 Minuten, um 12 Uhr haben alle Schüler und Schülerinnen gemeinsames 10 Minutenturnen am Hof. Die Übungen treffen alle und es klappt besser als bei manchen Schauturnen, wenn alle 250 bis 300 auf einmal die Arme heben, senken, Ausfall machen usw. Die Vorbereitungsklasse, etwa 10 Kinder, turnen ebenfalls 10 Minuten, aber im Saal, unter meiner Leitung. Jede Klasse hat ihren Platz, es geht alles sehr schnell.

Auffallend ist die gute Körperhaltung der Schüler, besonders bei den Mädchen bin ich es nicht gewohnt, und ich nehme als Grund die guten schwedischen Rückenübungen an, die wir in Prag sehr vernachlässigt haben. — Die Freiübungen werden hier besser und mit mehr Lust geturnt als bei uns, Geräte treffen sie nicht so gut. Der hiesige Turnlehrer ist ausgezeichnet. Die genaue und schöne Ausführung der Freiübungen und seine Arbeit. Auch hält er sehr auf Disziplin, die in Prag strenger ist; die Kinder sind hier temperamentvoller, freier, haben keinen solchen Respekt vor ihren Lehrern, wie wir ihn hatten, aber lernen doch nicht schlechter. Im Anfang hat es mich große Mühe gekostet, mit den Kleinen fertig zu werden; 42 sind eben zu viel für einen, besonders wenn mir die Möglichkeit fehlt, mit ihnen gut bekannt zu werden. Es fängt aber an, besser zu werden. Direktor Mossinsohn oder Bogračov kommen mir noch selten die Kinder zu erinnern, daß in den Klassen unterrichtet wird und daß man dort vor Lärm nichts hört. In ein oder zwei Monaten werde ich wohl ganz zufrieden sein. Mit den größeren Kindern habe ich es leichter, sie sind eben verständiger und nehmen keinen Anstoß daran, wenn ich einen Fehler mache. Die Kleinen halte ich mit Mühe zusammen und wenn ich dann zum Beispiel statt Handflächen aufwärts Fußsohlen usw. sage, sind sie außer Rand und Band vor Lachen und wollen sich nicht beruhigen. Aber wie gesagt, es bessert sich, leider nur langsam . . .

Jüd. Festwoche in Palästina.

Pessach 1924.

Das Zentralkomitee der nationalen Festwoche in Jerusalem wendet sich an alle Freunde des erwachenden Erezisrael, um sie zu einer Frühlingsfahrt bei festlicher Gelegenheit zu veranlassen. Großes Interesse für die geplanten Veranstaltungen macht sich bereits allenthalben fühlbar. Gruppen unserer Sportfreunde in Europa haben uns ihr Kommen angekündigt. Verschiedene Schiffahrtsgesellschaften haben große Reiseermäßigungen zugesagt (Lloyd Triestino 30 Prozent Ermäßigung; große Ermäßigungen für Reisende über Constanza). Die Palästina Expreß Co. arrangiert Touristengruppen aus Amerika. Gesinnungsgenossen von Zentraleuropa und aus dem Balkan wenden sich am besten an das Palästina-Amt ihres Landes.

Gar viele Jahrhunderte sind verflossen seit der Zeit, wo unsere Brüder in Massen aus Judaea, Samaria und Galiläa in Jerusalem zusammenströmten, um ihr Pessachopfer im Beth Hamikdasch darzubringen und in den Pessachtagen in der Heiligen Stadt zu verweilen. Von Jahr zu Jahr wartete das Volk auf die schöne Frühlingszeit, wo gar viele „Olo Regel" nach Jerusalem pilgerten.

Gering ist unsere Zahl heute in Erezisrael, kaum 100.000 Seelen. Aber von den Millionen unserer Brüder in Galuth haben wieder viele ihren Blick hierher gewendet und ihr Sehnen geht nach Zion. — Und vielleicht ist wieder die Zeit gekommen, schöne, alte, heilige Bräuche zu neuem Leben zu erwecken. Vielleicht gelingt es uns, von kleinen Anfängen allmählich wieder zu dem Zeitpunkt zu gelangen, wo unsere Brüder aus dem Galuth in die Stadt unserer heiligsten Erinnerungen zusammenströmen, die, so hoffen wir, auch immer mehr ein Zentrum neuen pulsierenden Lebens werden soll.

So wenden wir uns hiemit heute an unsere Brüder im Galuth, die ein wenig Sehnsucht haben, das erwachende Erezisrael nicht nur vom Hörensagen kennen zu lernen, und wir laden sie ein, das Pessachfest dieses Jahr mit uns in der Heiligen Stadt zu verbringen.

Die zentrale palästinensische Makkabi-Organisation zusammen mit dem Jüdischen Nationalfonds haben es auf sich genommen, alle Faktoren des erwachenden jungen Lebens um sich zu gruppieren und in den Tagen der Pessachwoche so viel wie möglich vom produktiven Schaffen des erwachenden Landes zu zeigen und vielen Hunderten von Gästen ein Bild von der Tätigkeit und vom Aufbauwerk unserer großen nationalen Institutionen zu geben.

Aus dem Programm der Veranstaltungen sei hier herausgegriffen:

Leichtathletische Wettspiele unter Teilnahme der besten Kräfte aus Erezisrael, mit Beteiligung von jüdischen Sportgästen aus dem Galuth, sowie Nichtjuden aus Palästina.

Schauturnen unter Beteiligung der besten jüdischen Turner und Turnerinnen aus den Städten und Kolonien.

Kindertag und Kindersportfest unter Teilnahme unserer sämtlichen hebräischen Schulen.

An den Abenden werden im Jerusalemer Theatersaal festliche Veranstaltungen stattfinden:

Konzerte unter Beteiligung der ersten musikalischen Kräfte Palästinas.

Die Hebräische Oper mit dem bekannten Leiter Herrn Golikin von der Oper in Petrograd wird zwei festliche Premierenvorstellungen geben: „Die Judith" von Halevy und die „Makkabäer" von Rubinstein.

Das Hebräische Theater bereitet eine Sondervorstellung mit seinen besten Kräften vor.

Eine Reihe wertvoller Ausstellungen wird für das Fest vorbereitet.

Der Jüdische Nationalfonds wird einen Überblick über seine produktive Siedlungsarbeit geben. Im Zusammenhang mit der Ausstellung sind die Gäste zu einer planmäßigen Besichtigung der Nationalfondsbesitzungen und Farmen eingeladen.

Der Keren Hajessod wird ein Bild von seiner praktischen Arbeit in Palästina geben.

Eine pädagogische Ausstellung wird vom Unterrichtskomitee der Zionistischen Exekutive vorbereitet.

Eine Kunstausstellung wird das Schaffen unserer Jerusalemer Künstler zeigen. In Verbindung mit dieser allgemeinen Ausstellung werden auch Sondervorstellungen von Werken bekannter Künstler stattfinden, wie Ausstellung der „Bibel in Bildern" von Abel Pann u. a.

Die Kunstgewerbe-Ausstellung, in welcher vertreten sind: Künstlerische Metallarbeiten, Teppiche, Seidenmalereien, Kamäen, Keramik, Graphik usw. wird mit einer allgemeinen Landes-Industrie-Ausstellung verbunden sein, in welcher die Arbeit unserer jungen Landes-Industrien zu sehen sein wird.

Mit unseren schwachen Kräften hoffen wir möglichst vieles zu bringen, und mit dem Vielen auch allen unseren Gästen etwas.

Aber nicht nur Jeruscholajim mit festlichen Veranstaltungen bieten wir unseren Gästen aus dem Galuth. Wir bieten ihnen auch Erezisrael, das ganze Land im Frühlingsfestgewande mit seinen blühenden Fluren, Judäa im Frühling, das Blütenparadies des Kinerath und die frühlingsjungen Berge Galiläa, unsere großen älteren Kolonien und unsere neuen Siedlungen in Emek Jesreel. — Alles wollen wir unseren Gästen zeigen. Wir wollen unsere Nöte nicht verbergen, aber auch unsere Freuden und Hoffnungen sollen unsere Brüder schauen. — Und so hoffen wir: dieser Frühling in Erezisrael wird für viele ein unvergeßliches Erlebnis werden und so manchen wird es nach seiner Rückkehr in die Galuthländer nach den Bergen Galiläas und nach Judäas Fluren zurückziehen, und viele werden wiederkommen, und dann für immer. — Und andere wieder, die nicht kommen können, werden in ihrem Herzen doch verbunden bleiben mit dem Lande Israel und von drüben aus uns helfen in unserem schweren Kampf um den Aufbau unseres Jüdischen Nationalheims.

Brüder aus dem Galuth! Kommt und seht Erezisrael! Erneuert und verstärkt das Band, das zwischen Euch und dem Lande bereits besteht. — Kommt und verbringt mit uns das Pessachfest in Jerusalem!

Nachrichten.

Aus Palästina.

Eine neue arabische Fellachen-Partei.

Der Jerusalemer Korrespondent des „Jewish Chronicle" schreibt: Unlängst kamen die Fellachen in Nablus zu einer Konferenz zusammen, an der gegen 300 Delegierte teilnahmen. Die Konferenz beschloß, eine Fellachen-Partei mit Unterabteilungen im ganzen Lande zu bilden, zu welchem Zwecke eine Exekutive von zehn Mitgliedern gewählt wurde. In den Reden wurden die Effendis als Bedrücker der Fellachen beschuldigt, die sich durch Länderverkäufe an die Juden bereicherten und diese dann wegen ihrer zionistischen Politik angriffen. Die Meinung kam zum Ausdruck, daß in Wirklichkeit die Juden die Fellachen bei ihrer Befreiung von der Sklaverei durch die Effendis unterstützten. In der Konferenz wurde beschlossen, der Regierung mitzuteilen, daß der Muselmanisch-Christliche Verband und die Arabische Exekutive nicht das Recht hätten, im Namen der arabischen Nation zu sprechen und die arabischen Ansichten zu vertreten, mit Unrecht behaupteten. (Ziko.)

Die palästinensisch-arabische „Gemäßigte Partei" fordert König Hussein auf, den Vertrag mit Großbritannien nicht zu unterschreiben.

Jerusalem. (J.T.A.) Die neue, arabische „Gemäßigte Partei" veröffentlicht einen Aufruf an die arabische Nation in Palästina. Der Aufruf ist von dem Präsidenten der Partei, Soliman el Ferukh unterzeichnet und hat folgenden Inhalt: Ob die Balfour-Deklaration in dem englisch-arabischen Vertrag enthalten ist oder nicht, das ändert nichts an der Tatsache, daß der Vertrag für die Araber Palästinas ungünstig ist. Aus diesem Grunde hat die Partei eine Abordnung an König Hussein nach Amman geschickt, die ihn bitten soll, vor einer Beratung mit Vertretern der Araber Palästinas den Vertrag nicht zu unterzeichnen.

Auflösung des Einwanderungs- und des Arbeitsdepartements in Palästina.

Jerusalem. (J. T. A.) Die palästinensische Regierung hat die Departements für Einwanderung und Arbeit geschlossen und deren Agenden dem Hauptsekretär unterstellt. Die Direktoren beider geschlossener Departements waren Juden.

Das Einwanderungs- und Verkehrs-Departement wurde im September 1920 eingerichtet. Das Arbeits-Departements wurde Ende 1921 zwecks Regelung von Arbeitsangebot und -nachfrage gebildet. Das Arbeitsdepartement hatte auch die Aufgabe, Fragen der Löhne, Arbeitszeit usw. zu untersuchen, zwischen den Regierungs-Departements, den militärischen Behörden und den organisierten Arbeiterverbänden zu vermitteln, Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu schlichten, Sachverständigen- u[illegible] [e]inzurichten, die Fragen koo[illegible] [zu] untersuchen, Gesetze über [illegible] [d]ie Frauen- und Kinderarbeit vorzu[illegible] [e]ndlich auch sich mit der Berufsausbildung zu befassen.

Vom Hamaschbir.

Aus dem Jahresbericht des „Ma[sch]bir", der in ganz Palästina über Verkaufsstellen verfügt, geht hervor, daß die Gesellschaft im verflossenen Jahr für 109.000 ägypt. Pfund Waren verkauft hat, darunter für 40.000 ägypt. Pfund Landesprodukte. Die jüdischen Kolonisten konnten durch den „Maschbir" Milch im Werte von 13.000 ägypt. Pfund absetzen. (Ziko.)

Der Hakoah-Sieg in Jerusalem. Unliebsame Zwischenfälle in Haifa.

Jerusalem. (J.T.A.) Wie bekannt, siegte die Hakoah-Fußballmannschaft gegen eine Vorzugsmannschaft der britischen Armee in Palästina mit 3 : 1. Der Oberkommissär von Palästina, Sir Herbert Samuel, der der Präsident des Matches war, dankte Hakoah in einer Ansprache für das glänzende Spiel. — Es herrschte begeisterte Stimmung.

Wien. (J.T.A.) Aus Haifa traf hier von Hakoah die folgende Depesche ein:

„Am dreizehnten Januar, sieben Uhr abends, traten wir gegen ein Team an, das aus Engländern und Arabern gebildet war. Das Spielfeld tief und die Gegner erwiesen sich als sehr roh. Das häßliche Spiel endete 1 : 1 unentschieden. Der Schiedsrichter anerkannte zwei von uns einwandfrei erzielte Tore nicht an. Bei dem Spiel, dem 12.000 Zuschauer beiwohnten, kam es zu sehr unliebsamen Zwischenfällen".

Lokale Councils in Palästina. Jerusalem. (J.T.A.) Die Regierung hat über die bereits behandelte Frage der Teilnahme der Bevölkerung an dem Bildungswesen eine Erklärung herausgegeben, in der gesagt wird: „Die Errichtung lokaler Councils soll jedenfalls der Wahl eines Central-Councils vorangehen. Die Bildungsfrage ist nur eine von vielen öffentlichen Angelegenheiten, die wohl nicht von den anderen Angelegenheiten getrennt behandelt werden kann. Die Regierung will jetzt die beste Form der Errichtung eines allgemeinen Systems lokaler Verwaltungen prüfen, an der Vertreter der Bevölkerung teilnehmen sollen und die mit entsprechenden finanziellen und administrativen Mitteln ausgestattet werden wird. In dem Plan dieses Systems muß die Frage der Beaufsichtigung und Förderung des Unterrichtswesens einen hervorragenden Platz einnehmen". Wie die J.T.A. erfährt, ist diese Kundgebung der Regierung von der Arabischen Exekutive mit großem Mißfallen aufgenommen worden. Die Exekutive will der Regierung eine Entgegnung zukommen lassen.

Protest des palästinensisch-arabischen Komitees in Ägypten gegen den Advisory Council. Kairo. (J.T.A.) Der Sekretär des palästinensisch-arabischen Komitees in Ägypten hat in Verbindung mit der am 14. Dezember stattgefundenen Sitzung des neuen Advisory Council folgenden Protest der Presse übergeben: „Das Palästina-Komitee in Ägypten erklärt öffentlich, daß die Bewohner Palästinas diesen Council nicht gewählt haben, der nur vom Oberkommissär aus englischen und jüdischen Beamten gebildet worden ist. Wir sind stolz darauf, zur arabischen Nation zu gehören, die die zionistische Regierung in der Weise boykottiert, daß kein Bewohner zu finden ist, der an ihrer imperialistischen Politik teilhaben will".

Arabisches Lob für Sir Herbert Samuel. Jerusalem. (J. T. A.) Das Gerücht über eine bevorstehende Abdankung Sir Herbert Samuels als Oberkommissär von Palästina haben sowohl in der Gesellschaft als auch in der Presse mancherlei Diskussionen ausgelöst. Das Organ der arabischen gemäßigten Partei „Meraat el Sherk" schreibt in seinem Leitartikel: die Stellung des Oberkommissärs sei eine besonders schwierige, einmal durch das hohe Maß von Verantwortung, das er trägt, und dann noch besonders durch seine Stellung als Jude. Als Engländer muß er die Interessen der englischen Regierung vertreten, als Jude und Zionist liegt ihm die Errichtung einer jüdisch-nationalen Heimstätte in Palästina am Herzen. Anderseits aber ist er sich bewußt, daß die Mehrzahl der Bewohner Palästinas Araber sind, die die Errichtung einer jüdisch-nationalen Heimstätte in Palästina natürlicherweise nicht wollen. Sein Gerechtigkeitsgefühl wird es ihm deshalb nicht erlauben, sie zu etwas gegen ihren Willen zu zwingen. Das alles macht, daß die Stellung des Oberkommissärs eine sehr schwere ist; man braucht sich deshalb nicht zu wundern, wenn er von seinem Posten zurückzutreten wünscht, um nach England zurückzukehren und den Rest seiner Tage in Frieden zu verbringen. Wenn wirklich an dem Gerücht etwas wahres ist und der Oberkommissär zurücktreten sollte, werden wir, die Araber, ihn niemals vergessen. Wir werden uns seines freundlichen, gewinnenden Wesens erinnern, seiner Gutherzigkeit und seiner Großzügigkeit allen gegenüber. Wir glauben bestimmt, daß, wenn nicht diese unglückseligen Differenzen zwischen den Arabern und den Juden gewesen wären, dieser Oberkommissär die geeignetste Persönlichkeit für die Verwaltung Palästinas sein würde.

Araber für eine freie Einwanderung der Juden in Palästina. Jerusalem. (J.T.A.) In einem im „Meraat el Sherk" erschienenen Artikel schlägt Hassan Sidki il Dajani zur Lösung der Palästinafrage [illegible] eine nationale Regie[rung illegible] Beamtenr[illegible] Abdullah [illegible] unter E[illegible] tet we[illegible] jeden [illegible] würde [illegible] nichts gegen die freie Einwande[rung de]r Juden nach Palästina einzuwende[n], doch sollte das nicht auf Grund eines [illegible] geschehen, auch soll dies nicht als ein[illegible] [Bestim]mung der Balfour-Deklaration betracht[et werde]n. Dabei soll aber England ein großer [illegible] auf die Regelung der Einwanderung nach Palästina überlassen werden.

Aus der jüdischen Welt.

Die Manuskripte von Nordaus Kongreßreden der Jerusalemer Nationalbibliothek geschenkt.

Eine Gruppe amerikanischer Zionisten, darunter Nathan Straus, Mary Fels, Dr. Stephen Wise, Julius Simon und Solomon Rosenblum haben von der Witwe Nordaus die Manuskripte von Nordaus Kongreßreden käuflich erworben und sie dem jetzt in Amerika weilenden Professor Heinrich Loewe zwecks Einverleibung in die Jerusalemer Nationalbibliothek übergeben. (Ziko.)

Revision des Beilis-Prozesses. Moskau. (J. T. A.) Der berühmte russische Rechtsanwalt A. S. Sarudnij, der dem Verteidigerkollegium im Beilis-Prozeß angehört hatte, richtete an die Sowjet-Regierung das Ersuchen, auf Grund des in Verbindung mit dem Mord an den Knaben Juschtschinski im Jahre 1911 gesammelten Materials eine Revision des Prozesses des seinerzeit in Kischinew wegen Ritualmords verurteilten, später freigelassenen Juden Beilis anzuordnen. Er begründet sein Revisionsverlangen damit, daß die gegen die Juden in Verbindung mit dem Beilis-Prozeß erhobene Blutbeschuldigung für immer aus der Welt geschaffen werden müsse.

Die Sowjet-Regierung ist daran, eine besondere Rechtsbehörde für die Frage der Revision dieses Prozesses zu schaffen.

Wüste Hetze gegen Bosel in Wien. Wien. (JTA.) Das Organ der Hakenkreuzler veröffentlicht einen wüsten antisemitischen Hetzartikel gegen den jüdischen Philanthropen Bosel, der bekanntlich die Wiener Universität und andere nichtjüdische Institute mit seinem Gelde erhält. Unter der Devise: „Österreich wird von Bosel aufgekauft!" fordert das Blatt zum Besuche von Protestversammlungen auf. Die Hakenkreuzler haben zu diesen Versammlungen auch antisemitische Hetzplakate vorbereitet, die von der Polizei beschlagnahmt worden sind. Wie es heißt, werden gerichtliche Schritte eingeleitet werden.

Poincaré über das britische Mandat in Palästina. Paris. (J.T.A.) Als Antwort auf eine Anfrage im Parlament stellte der Ministerpräsident Poincaré fest, Frankreichs Zustimmung zum britischen Mandat in Palästina ergebe sich mit Notwendigkeit aus dem Beschluß des Völkerbundrates, der die Bedingungen dieses Mandats gleichzeitig mit denen des französischen Mandats in Syrien und Libanon angenommen hat. Diese Beschlüsse des Völkerbundrates stimmen mit Artikel 22 des Versailler Vertrages (über die Gründung des Völkerbundes) überein. Das Inkrafttreten des Lausanner Vertrages würde die Wirkung haben, daß sich die Türkei aller ihrer Souveränitätsrechte über Palästina, Syrien und Libanon begibt.

Eine Pogromstatistik. Nach der offiziellen Statistik kamen in den Jahren 1917—1920 in der Ukraina 1295 Pogrome vor. Von diesen entfallen auf das Gouvernement Kiew 506, auf Podolien 370, Wolhynien 133, Odessa-Gebiet 95, Gouvernement Poltawa 54, die übrigen Gouvernements 137.

Aus der Bewegung.

Die Tätigkeit des Keren-Kajemeth Lejisrael im Jahre 1923.

Die Nationalfondskommission in Prag hat sich für das Jahr 1923 die Aufgabe gestellt, die tschechoslowakische Gruppe in Nuris anzusiedeln und die für den Bodenerwerb und Amelioration nötigen Mittel dem Hauptbüro in Jerusalem zur Verfügung zu stellen. Durch die emsige Tätigkeit sämtlicher Nationalfonds-Vertrauensmänner in der Republik war es möglich, dieses Ziel zu erreichen und dem Hauptbüro die erforderlichen Mittel bis auf einen geringfügigen Rest im vergangenen Jahre einzusenden. Sämtliche vorgesehenen Ameliorationsarbeiten in Beth Alfa (Siedlungsgebiet der tschechoslowakischen Gruppe in Nuris) wurden durchgeführt und nicht nur durch die Entwässerung der Boden saniert, sondern es wurde auch für die Wasserversorgung der Siedlung das Nötige vorgekehrt. Mit Befriedigung hat daher die Nationalfondskommission die Zuschriften unserer jungen Pioniere aus Erez Israel gelesen, wo die Durchführung dieser Arbeiten, die auch vom Hauptbüro selbst gemeldet wurden, bestätigt werden.

Die Anstrengungen, die daher die Nationalfondskommission gemacht hat, wurden hauptsächlich in dem böhmischen und mährisch-schlesischen Distrikt unterstützt. Böhmen hat 81 %, Mähren-Schlesien 66 Prozent der auf sie kontingentierten Summen aufgebracht, während die Slowakei bedeutend gegen das Kontingent zurückgeblieben ist, ja sogar eine um 20.000 Kč geringere Summe aufbrachte, als im Jahre 1922. Wie aus den bereits in den Blättern veröffentlichten Ausweisen und den den Vertrauensmännern bereits zugesandten Statistiken ersichtlich ist, brachte der Keren Kajemeth Lejisrael in der Republik von Kč 1,231.999.23 auf, hievon entfallen: auf Böhmen rund 650.000, Mähren 329.000 und die Slowakei

rung entfällt in Böhmen Kč 8.06, in Mähren-252.000 Kč. Auf den Kopf der jüdischen Bevölke-Schlesien Kč 7.28, während in der Slowakei und Karpathorußland bloß die Kopfquote von 1.11 Kronen resultiert. — Wenn wir auch die besonderen Verhältnisse der Juden in Karpathorußland berücksichtigen und wenn wir ferner annehmen, daß die Wirtschaftslage der slowakischen Juden nicht so gut ist, wie jene der Juden in Böhmen und in Mähren, so müssen wir doch feststellen, daß die Arbeit in der Slowakei und Karpathorußland eine sehr mangelhafte war und daß die Organisation des Nationalfonds in diesen Gebieten noch sehr ausbaubedürftig ist. Die Nationalfondskommission will auch in diesem Jahre diesen Gebieten ihre besondere Aufmerksamkeit zuwenden und hofft, daß es ihr gelingen wird, die Einnahmen in der Slowakei durch die Popularisierung der Idee des Keren Kajemeth Lejisrael auf das Vielfache des bisherigen Ergebnisses zu heben. Hiezu soll der diesjährige Plan einer zweiten tschechoslowakischen Kolonie in Erez Israel zur Ansiedlung kapathorussischer und slowakischer Juden, also misrachistischer Elemente, in großem Maße beitragen.

Jugendtagung in Košice.

An einer Vorbesprechung in Košice am 6. Jänner l. J. wurde beschlossen, zwecks Gründung eines Jüd. Kultur- und Jugendamtes für Ostslovensko und Karpathenrußland eine

Tagung

sämtlicher bewußt jüdischer Organisationen nach Košice einzuberufen. Die Tagung findet in Košice am 27. Jänner 1924, 10 Uhr vormittags im zionistischen Lokale „Bizi u. 8" statt.

Zion-Meeting in Prag.

Das zionistische D.-K. hatte, wohl zu Ehren des Gastes aus Palästina, Herrn Dr. Olschwanger, für Samstag, den 19. d. M., ein Meeting im großen Saale des jüdischen Rathauses einberufen, das trotz der reichlich späten Bekanntgabe verhältnismäßig gut besucht war. Herr Dr. Goldstein, der namens des D.-K. die Versammlung eröffnete, betonte, daß das neue D.-K., welches seine Hauptenergie zur Förderung aller Palästina im Sinne einer neuen Gesellschaftsordnung aufbauenden Kräfte verwende, dennoch nicht die Notwendigkeit und Bedeutung einer großzügigen Privatinitiative verkenne. Herr Pollak, Präsident des jüdischen Nationalfonds in der Čsl. Republik, der sodann das Wort ergriff, wies auf die Erfolge der N.-F. und Keren Hajessod-Arbeit hin, und erläuterte dann auf Grund seiner persönlichen Kenntnisse des Landes, daß sich auf drei Gebieten Privatkapital nutzbringend und im Gesamtinteresse investieren ließe: beim Hotelbau (den jährlich steigenden Fremdenverkehr können die vorhandenen Hotelgebäude nicht mehr genügen, speziell am Tiberiasee, wo alljährlich viele Tausende Heilungsuchender hinkommen, müßten Hotels und Sanatorienbauten prosperieren), bei der Aufforstung von Wäldern (bei Ölbaumpflanzungen erste Ernte nach 6 Jahren, erste Fällung nach 10 Jahren) und ganz besonders beim Grundkauf. — Dr. Olschwanger warnte in seinem Vortrage vor allem vor einer Überschätzung papierener Verträge. „Nur das Volk, das im Lande sitzt, besitzt das Land wirklich." Es ist daher unbedingt notwendig, Bodenkäufe in größerem Stil als sie bisher vorgenommen wurden, vorzunehmen, denn nur sie allein können unsere Positionen stärken. Die Palestine Land Development Company, deren Zweck der Erwerb und die Amelioration palästinensischen Bodens ist, hat eben Gelegenheit, einen größeren Landstrich von 300.000 Dunam zwischen Haifa und Tiberias zu außergewöhnlichem Preise zu erwerben. Sie stehe vor der Aufgabe, die hiezu erforderliche 1 Million Pfund durch Aktienzeichnung von Privaten, Verbänden usw. aufzubringen — von tschechoslowakischen Zionisten wurden bereits größere Landstrecken angekauft — und lade die Öffentlichkeit zur Beteiligung ein. In streng sachlicher Weise zeigte Dr. Olschwanger noch im Detail die wirtschaftliche Entwicklungsfähigkeit des Landes und teilte auf eine Anfrage des Herrn Lebenhart mit, daß die hiesigen Großbanken Verkaufsstellen der Aktien der P. L. D. C. errichtet haben.

Lese- und Redehalle jüdischer Hochschüler in Prag.

Die Lese- und Redehalle, die sich vor nicht allzu langer Zeit als „Rahmenorganisation der zionistischen Hochschulkorporationen" konstituierte und als solche nur aus einem Ausschuß von Korporationsvertretern bestand, der die Vertretung der Prager zionistischen Studenten nach außen zur Aufgabe hatte, hat ihre Funktion unter dem Namen der „Halle" aufgegeben und den Namen an einen Kreis jüngere Studenten abgetreten. Diese haben die Aufgabe übernommen, die Lesehalle im Sinne ihrer ursprünglichen Fassung zu reorganisieren und in der neuen Halle ein lebendiges Zentrum der jüdisch-nationalen Akademiker zu schaffen. Zu diesem Zwecke findet am Montag, den 28. Jänner um 8 Uhr abends in der Mensa Akademica Judaica, Královdvorská 15, eine

Vorbesprechung zur Generalversammlung

der neuen Halle statt. — Programm: 1. Vorlegung der neuen Statuten; 2. Arbeitsprogramm: „Zweck der neuen Halle". Ref. Fritz Fried. Erscheinen eines jeden zionistischen Studenten wie der A. H. der Lesehalle dringend erwünscht.

Eingang für den Jüdischen Schulverein, Prag vom 1[illegible]. bis 22. Jänner 1924.

Israel. Kultusgemeinde Gablonz 20.—, Emil Winter, Prag 20.—, Herman Hartmann, Prag 20.—, Jindřich Bondy, Prag 20.—, Leopold Popper, Gablonz 20.—, Julius Fischer, Asch 20.—, Bratři Grafové, Prag 20.—, B. Lang, Kuttenberg 20.—, Gustav Nettel, Prag 20.—, Mg. Ph. Max Fanta, Prag 20.—, Volksverein Theodor Herzl, Reichenberg 50.—, Ing. S. Kalman, Prag 20.—, Orenstein u. Koppel, Prag 20.—, Zdenko Bergmann, Prag 50.—, Karl Lederer, Klattau 20.—, Fr. Kamilla Fleischer, Klattau 20.—, Beno Löwy, Klattau 20.—, Frl. Helene Treichlinger, Klattau 20.—, Frl. Jožka Steiner, Klattau 20.—, Norbert Weil, Klattau 20.—, Fr. Erna Flusser, Klattau 20.—, Leopold Brummel, Klattau 20.—, Frl. Alice Bruml, Klattau 20.—, Dr. Oswald Brod 20.—, Dr. Steiner, Klattau 20.—, Fr. Sofie Kafka, Klattau 20.—, Josef Zentner Prag 20.—, Arnošt Kafka, Prag 20.—, N. N. 20.—, kleinere Spenden im Gesammtbetrage von 65.—, zus.: K 705.—.

*

Eine Bitte an alle zionistischen Mitglieder von Kultusvorständen.

Herr Oberstaatsbahnrat Ing. Baumgarten übersandte dem Verein Jüdische Schule für Mähren vor wenigen Tagen eine Spende von 100 Kronen mit dem bemerken, er übersende sie im Namen des Kulturrates von Prerau „aus diversen, nun nicht mehr realisierbaren Schulstiftungen!" Da es einerseits auch in anderen Kultusgemeinden infolge Auflassung von Schulen derartige jüdische Volksschulstiftungen (Talmud-Thora, für Verteilung von Schulbüchern usw.) geben dürfte, und da andererseits die Entwicklung des jüdischen Schulwesens an die betreffenden Schulerhalter immer größere finanzielle Anforderungen stellt, werden alle zionistischen Mitglieder von Kultusvorständen hiemit aufgefordert, in ihrer Kultusgemeinde solchen Volksschulstiftungen nachzuforschen und ihre Liquidierung zugunsten des in Betracht kommenden Schulvereines zu erwirken. Aus Mähren sende man solche Gelder dem Verein Jüdische Schule für Mähren, Brünn, Stadihof 2, aus Böhmen dem Jüdischen Schulverein für Böhmen, Prag, Celetna 22, aus der Slowakei der Jüdischen Volkszeitung, Bratislava, Turnergasse 3, für den gerade in Gründung befindlichen Schulverein für die Slowakei und aus Karpathorußland an den Sojuz jevr. škol Mukačevo, Masarykova 10.

Sport.

Verbandstag der K. M. K. N. J. žel Č. A. F.

Am 20. Jänner 1924 fand im Hotel Imperial der ordentliche Verbandstag des Jüdischen Fußballverbandes statt, der einen würdigen Verlauf nahm. Die Vertreter der Gaue hörten mit Aufmerksamkeit die instruktiven Referate der abtretenden Verbandsfunktionäre an. Die Debatte war eine lebhafte und zeitigte eine Reihe wichtiger Beschlüsse. Der Antrag auf Verlegung des Verbandssitzes nach Brünn fand mit Ausnahme des Brünner Gaues nicht die Zustimmung der Gauvertreter. Die Wahlen ergaben folgendes Resultat: Kaminski, Obmann, Dr. Baru (Brünn), Obmannstellvertreter und Verbandskapitän, Fanta, Kassier, Knöpfelmacher, Strafreferent, Doktor Stern, Matrikar, Klinger, Schriftführer, Tauber Pressereferent, Pretzelmayer, Jugendreferent, Dr. Weil, Vertreter in der Čsl. A. F., Dr. Weil, Dr. Baru in der Straf- und Amateurkommission der Čsl. A. F., Doktor Weil, Knöpfelmacher. Vom Felech Hakarpatij, Kaschau, lief verspätet ein Telegramm ein, in welchem die Abwesenheit des Delegierten Gauobmannes wegen plötzlicher Verhinderung entschuldigt und ausgesprochen wird, daß dieser Gau auf dem Verbleiben des Verbandssitzes in Prag beharrt. Ein detaillierter Bericht folgt.

Jü[illegible] …zentrale für die Tschecho…[illegible] Republik.

D[illegible] … 27. d. M. angesetzte ordc… …versammlung mußte infolge … …ener technischer Schwierigkeiten … Sonntag, den 17. Feber d. J. verschoben werden.

Jüdische Schiedsrichtervereinigung in der Tschechoslowakischen Republik.

Sitzung vom 17. d. M.: Das Referat der Delegierten zur Generalversammlung des SČSF. wird zur Kenntnis genommen und der Wunsch ausgesprochen, sich den vom SČSF. fixierten neuen Mitgliedsbeiträgen nicht anzuschließen. Als weiteres offizielles Organ wird vorderhand noch immer die „Selbstwehr" angesehen. — Den zur Generalversammlung der KMKNJ. entsandten Koll. Klinger und Black werden besondere Direktiven erteilt. Der Bericht des Koll. Fischl über den am 13. d. in Brünn stattgefundenen Gautag wird einstimmig genehmigt. Die Gaue werden nochmals darauf verwiesen, daß die Generalversammlung am 3. Feber 1924 um 9 Uhr vorm. im Café Central stattfindet. Die Berichte über die einzelnen Gautage müssen spätestens am 26. Jänner im Besitze des Hauptausschusses sein. Die Berichte der einzelnen Funktionäre müssen dem Hauptausschuß am 31. Jänner zur Begutachtung vorgelegt werden.

Makkabi.

Jüdischer Turnverein „Makkabi", Prag.

Am 3. Feber, Sonntag ab ½3 Uhr nachm., findet im Heinesaal das Fest der Zöglinge und Kleinen statt. Akademie, Reigen, turnerische Vorführungen und Musik werden die bunte Makkabischar erfreuen und allen Gönnern des Makkabi Gelegenheit geben, durch ihren Besuch ihr Interesse zu bestätigen.

Am 2. März findet im Hotel Central die Veranstaltung der Erwachsenen statt. — Die Bibliothek, nunmehr neu geordnet und vermehrt, wird den akt. und inaktiven Mitgliedern zugänglich sein, und zwar in der Zeltnergasse 22, jeden Montag und Donnerstag von ½6 bis 7. Der Makkabi wird in Kürze infolge der ungedeckten Ausgaben, die der 11 Abteilungen umfassende Turnbetrieb verursacht, sich an Freunde des Makkabi wenden müssen, mit der Bitte um finanz. Förderung und erwartet, daß sein Appell gehört und seine fördernde Mitgliedschaft recht zahlreich sein wird.

Reichenberg. Jüdischer Turn- und Sportverein „Makkabi". Unsere junge Gruppe veranstaltete am 12. Jänner 1924 in den Sälen des Hotels Goldener Löwe, Reichenberg, einen Tanzabend — der erste Schritt in die Öffentlichkeit seit unserem kurzen Bestande. Der Tanz begann um 9 Uhr abends bei den Klängen einer Jazzband und währte bis in die frühesten Morgenstunden. Um 10 Uhr abends wurden als Einlage turnerische Vorführungen dargeboten. Die Stabübungen der Mädchenriege, die Freiübungen der Männerriege, die Vorführungen am hohen Barren der komb. Männerriegen, sowie auch die besonders schön gelungenen Barrengruppen, lösten von Seiten der Festgäste einen nicht endenwollenden Beifall aus. Das vornehme, elegante Gepräge unseres Tanzabends hat allgemeine Anerkennung gefunden, „Makkabi" Reichenberg hat gezeigt, was er sowohl turnerisch, als auch gesellschaftlich zu leisten vermag. Außer dem moralischen Erfolg unseres Festabends verzeichnen wir noch den Zuwachs einer Anzahl von neuen Mitgliedern und Gönnern.

Gemeinden.

Prag

Vortrag Bernfeld.

Nach mehrjähriger Abwesenheit von Prag und doch als Freund, als verständnisvollster Freund sogar begrüßt, wie überall, wo eine Jugend die Zwecksetzungen gesättigter Bürgerlichkeit als quälend und nicht als entgültig empfindet, sprach Dr. Siegfried Bernfeld am letzten Donnerstag im großen Saale der Produktenbörse über „Seele und Schicksal des Erziehers". Die Persönlichkeit Bernfelds, die schlichte Originalität seiner Vortragsweise zwingen auch dann zur Anerkennung, wenn man in Einzelheiten nicht mit ihm übereinstimmen kann.

Bernfeld schildert, von der allgemeinen Überschätzung der Pädagogik ausgehend an 3 berühmten Vorbildern die sinnfälligen pädagogischen Typen: den einzigen, wahrhaft mit den Kindern lebenden Erzieher Pestalozzi; Rousseau, der jeden Umgang mit Kindern auch den mit seinen eigenen fliehend, in der Einsamkeit als Erziehungsideal einen jede Sekunde seines Daseins ängstlich bewachten Knaben sieht (Verfolgertypus) und endlich den Führertypus, der sich z. B. in Fichte verkörpert, der ohne selbst mit der Jugend zu leben, das Wesen der Jugendlichen entscheidend beeinflußt.

In der Erziehung das ist die Art der Menschen mit ihren Unerwachsenen umzugehen, lassen sich wohl trotz aller durch Zeitströmung, Volkstum und anderen Faktoren bedingten Variationen zwei Grundformen feststellen: die der Mutter die das Kind, dem sie sich körperlich verbunden fühlt, vor jedem Schmerz behüten, und die der Mutter, die es (wiederum in den verschiedensten Variationen) fressen will. Wenn auch die bei manchen Wilden vorgenommenen Initiationsriten, bei denen die in die Volksgemeinschaft des Männerbundes aufzunehmenden Jünglinge mehr oder minder grausamen physischen Martern, die sie angeblich für den Lebenskampf ertüchtigen sollten, ausgesetzt wurden, heute unter Beibehaltung der Grundprinzipien einer milderen (weil zeitlich gedehnteren) Erziehungsform gewichen sind so sollten doch unsere Pädagogen, die ja durch ihre seelische Eigenart zu ihrem Berufe getrieben wurden, alle Worte von hochklingenden, aber unkontrollierbaren und u… …seitegelassen, um ihre wir… …zu erfüllen.

Lieder… …ten. Für den am Sonn… …8 Uhr abends im Herdersaale… …žová 5, stattfindenden internen … jüdischer Komponisten (Gustav Mahler, Adolf Schreiber) gibt sich bereits jetzt das größte Interesse kund. Gesang: Martha Kollmann-Zucker, Klavier: Otto Lustig. Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß pünktlich begonnen und bei Beginn die Saaltüren geschlossen werden.

Jüdischer Frauen-Verein in Prag. Die diesjährige Generalversammlung findet am Dienstag, den 31. Jänner 1924 um 4½ Uhr nachmittags, im Saale des Hotel [illegible] statt. Mitglieder erscheinet vollzählig! Gäste willkommen.

Die Lebensmittel-Aktion des Jüdischen Frauenvereines in Prag für jüdische Waisen- und Siechenhäuser in Deutschland, hat ein erfreuliches Resultat ergeben. Der Vereinsleitung war es möglich, 3000 Kilogramm Lebensmittel an oben genannte Institutionen zu senden. Wir danken auf diesem Wege allen denen, die uns durch Geld- und Lebensmittelspenden diese Aktion gefördert haben. Für den Verein: Leopoldine Klein, Vizepräsidentin, Emmy Kohn, Schriftleiterin.

Jüdische Toynbeehalle. Die nächste Veranstaltung der Toynbeehalle findet Mittwoch, den 30. Jänner um 8 Uhr im Saale der Toynbeehalle, Růžová 5, mit einem glänzenden Programm statt. Die Vortragsfolge ist: 1. Herr O. Stein: Die Erziehung zum Frieden; 2. Hans Lichtwitz, ehem. Mitglied der Neuen Wiener Bühne: Rezitation von pazifistischen Gedichten; 3. Zacharia d'Arin Beljanin, Bassist der ehem. Kaiserl. Russischen Oper in Petersburg: Liedervortrag. Die Veranstaltung der Toynbeehalle findet bei freiem Eintritt statt. Kostenlose Erfrischungen.

Tempel-Konzert. Zugunsten der jüdischen Kultusbeamten in Deutschland und der jüdischen Fürsorgezentrale in Prag Sonntag, den 3. Feber 1924 um 5 Uhr nachmittags findet in der Meiselsynagoge das erste große Tempelkonzert statt, bei welchem ein gemischter Chor von 40 Personen mitwirken. Leitung: Chordirektor Josef Kohn. Solisten: Oberkantor Strauß, Czernovsky, Klein, Grünbaum, Premitke. Konzertmeister Frankenbusch und Harfenvirtuose Kager vom Deutschen Theater, sowie Prof. Pietschmann und Kraus an der Orgel. Kartenvorverkauf: Café Central, Portier der Meiselsynagoge und Buchhandlung Brandeis, Celetná 33.

Bar Kochba. Samstag, den 26. d., Vereinsabend. Dr. Sojasevicz wird über Gordon sprechen.

X. Ausweis der Hilfsaktion für die notleidenden Kultusbeamten Deutschlands.

Pinkassynagoge Prag 150.—, Doktor M. Halberstamm, Rabbiner, Brüx, anl. seiner Hochzeit 600.—, Sobotecer Kultusgemeinde, Sammlung Rabbiner Herzl 500.—, Rosengarten & Spiegelstein, Prag 20.—, J. G. Selig, Bankhaus 20.—. Adolf Birnbaum, Prag 50.—, Luise Thorsch, Prag 50.—, Rabbiner Hermann Kohn, Reichenau 20.—, Sammlung W. Lustig: Josef Witrofsky 20.—, Ignaz Fuchs 20.—, G. Körner 20.—, Maximilian Weiner 20.—, Dux-Bodenbacher E. B. 20.—, Dr. Petschek, Prag 100.—, Jüd. Verein, Weinberge 100.—, Sammlung J. Kraus: M. Metzeles & Sohn (Meindl) 100.—, Karl Lederer 10.—, Kollinsky 30.—, Rud. Fürth 50.—, Jos. Lustig 20.—, A. Rubin 20.—, A. Klemperer 5.—, zus.: K 1975.—, hiezu die bereits ausgewiesenen K 23.033.—; Gesamtsumme K 25.008.—.

Brünn.

Ich weiß nicht, ob es schon die Gemeindewahlen sind die im Mai stattfinden sollen und, wie man zu sagen pflegt, „ihre Schatten vorauswerfen" — die nichtsozialistischen Juden, die sich gelegentlich deutsche Juden, dann wieder Demokraten, Kultusgemeindepartei oder sonst irgendwie benennen, beginnen eine rege Tätigkeit zu entfalten. Anscheinend wollen sie die Öffentlichkeit wieder einmal daran erinnern, daß sie auch noch da sind. Am letzten Sonntag beschlossen die deutschen (lies: jüdischen) Frauen von Brünn die Gründung einer deutschen „Liga für Frieden und Freiheit". Wenige Tage vorher hatte sich die deutsch-demokratische Freiheitspartei den bekannten Chefredakteur der „Bohemia", Herrn Wesselski, zu einem Vortrag über „Bündnispolitik" verschrieben und benützte die anschließende Debatte zu einer Erörterung des Antisemitismus. Man bekam das übliche zu hören und Herr Coudenhove-Kalergi, dieser ebenso distinguierte wie sympathische junge Mann, der „zufällig" anwesend war, hielt einen Vortrag über Antisemitismus. Wirklich, man fängt an zu glauben, daß die Antisemiten Recht haben, wenn sie behaupten, die Juden beherrschen das deutsche Geistesleben und ließen nur Judenfreunde zur Geltung kommen! Weil der junge Coudenhove ein Buch seines Vaters herausgegeben hat, das den Antisemitismus kritisiert und ablehnt, und weil er sich mit seiner politischen Humanitätsphilosophie an diesen Gedankengang anschließt, wird er von der Presse partout zu einem genialen Denker und zu einer großen Persönlichkeit hinaufgelobt. Und doch ist, was er in seinen Vorträgen darbietet, kaum mehr als eine Aneinanderreihung von Gedanken, die aus dem Arsenal der französischen Enzyklopädisten bezogen sind. Für diesen Führer Europas hat die französische Revolution noch nicht stattgefunden . . .

Aber das ist es ja gar nicht, wovon ich sprechen wollte. In jener Versammlung der deutsch-demokratischen Freiheitspartei, in der Wesselski und Coudenhove sprachen, ergriff auch ein jüdischer Führer des Brünner Deutschtums das Wort, Herr Dr. Jakob Pollenz. Wenn man in der Zeitung liest, daß dieser deutsche Jude vor der im Brünner Deutschen Hausversammelten Judenheit und unter ihrem lebhaften Beifall erklärt hat, die einzigen wahren und aufrichtigen Deutschen seien doch nur die deutschen Juden, wird man vielleicht geneigt sein, zu lachen. Aber wenn man den Dingen etwas näher auf den Grund geht, zeigt sich, daß Dr. Pollenz in seiner sehr sympathischen, draufgängerischen Art und in aller Naivität das ausgesprochen hat, was die deutschen Juden allesamt empfinden. So wie am Anfang des Judentums das Wort steht „Er schuf sich den Menschen nach seinem Ebenbilde", was die Religionsphilosophen deuten: der Mensch schuf sich seinen Gott nach seinem Ebenbilde — so denken sich diese deutschen Juden ein Deutschtum aus, das ihnen ähnlich sieht und wovon sie die Musterbilder sind. Ich glaube gern, daß es für einen deutschen Juden prachtvoll wäre, wenn auch die Deutschen der Ansicht zuneigten, daß die deutschen Juden die besten — wir wollen schon nicht sagen, die einzigen — Deutschen seien. Und dieselben deutschen Juden glauben gleichzeitig sehr gute Juden zu sein und sind es, wenigstens in der Intention, ganz gewiß. Daß sie keine lebendigere, keine wirksamere, keine stärkere Idee vom Judentum haben — und gerade das macht sie ihrem eigenen Deutschtum gegenüber so kritiklos — kommt daher, daß sie insgesamt in einer Atmosphäre aufgewachsen sind, der mit Anwendung äußerster Sorgfalt alles Jüdische ausgepumpt wurde. Und es ist klar, daß wir für die kommenden Generationen von Juden weder etwas leisten können, indem wir diese deutschen Juden hochmütig verachten noch, indem wir sie wütend bekämpfen, sondern nur dadurch, daß wir den Neuaufwachsenden die Möglichkeit geben, positive jüdische Werte auf sich wirken zu lassen.

H.

Olmütz.

Vortrag Dr. Felix Weltsch. In unserer Zeit, wo die historische und psychologische Orientierung vorherrschend und der Wille zur Differenzierung mächtig ist und in hohem Ansehen steht, wendet man dem Besonderen und Individuellen große Aufmerksamkeit zu, was zur Entstehung eines neuen Zweiges in der Psychologie geführt hat: zur differentiellen Psychologie bezw. Charakterologie.

Weltsch, der in seinem tiefschürfenden Essay „Leben und Einheit" (veröffentlicht in „Gnade und Freiheit") eine feinsinnige Typologie entwarf, untersuchte in seinem Olmützer Vortrage „Der Einzelne und das Judentum", wie der Jude auf das Bewußtwerden des Jude-Seins reagiert und zeichnete die Typen, die bei dieser Reaktion entstehen.

Nach Ansicht Weltsch's gibt es außer einem Triebe der Erhaltung, noch einen des Wachstums, bezw. einen Trieb zu sein und einen mehr zu sein.

Der Trieb, richtiger der Wille, mehr zu sein, spaltet sich in einen Willen zur Geltung, wenn das Streben im Hinblick auf die Mitmenschen geschieht und in einem Willen zum Wert, wenn man tatsächlich mehr sein will und nicht der „Menschen wegen".

Sobald der Mensch in seinem Erhaltungstriebe, seinem Geltungs- oder Wertwillen sich bedroht fühlt, entstehen folgende drei Reaktionsweisen: eine negative, eine hysterisch-kompensatorische und eine positiv-schöpferische.

Die negative Reaktion gravitiert zum geringsten Widerstande hin, die hysterisch-kompensatorische geht einer unmittelbaren Auseinandersetzung und einer sofortigen Austragung aus dem Wege, und indem sie zur Vorsorge neigt, zieht sie eine Übertreibung bezw. Überkompensierung nach sich, die positive hingegen sucht Hindernisse und Hemmungen freudig auf, um sie zu meistern und schöpferisch zu gestalten.

Dieselben allgemein-menschlichen Reaktionen stellt Weltsch bei den Juden fest, für die das Judesein eine Gefährdung ihres Selbsterhaltungstriebes, ihres Geltungs- und Wertwillens bedeutet, woraus so manche unliebsame und tragische Erscheinungen im jüdischen Leben, wie z. B. Mammonismus, Protzentum und Weininger-Problem resultieren sollen.

Weltsch, dem die Erkenntnis vom Sein nur dazu dient, um es in seiner wertwilligen Form zu verneinen und das Sollende zu verwirklichen, hat leider diesmal dem Psychologischen, Konstatierenden einen allzu großen Platz eingeräumt und das Ethische, Fordernde nicht zur Genüge unterstrichen und hervorgehoben; er wies daher nur in wenigen Worten auf den Zionismus als die positiv-schöpferische Reaktion, die von allen übrigen Reaktionen sittlichwertvoll ist, hin. Dessenungeachtet trug dessen Vortrag viel zur Kräftigung des zionistischen Willens bei und Nichtzionisten zur Revision ihres Standpunktes nötigte, da der Vortrag — wenn auch nicht immer ausgesprochen — von einem kräftigen Willen zur Erhaltung und Erneuerung des Judentums getragen war, dessen Einwirkung sich kein Mensch entziehen konnte.

Weltsch lehnte die Gestaltung der Juden nach einem fremdvölkischen Idealtypus ab, denn kein Mensch ist von seiner Vitalität und kein Jude vom Erbe seiner Väter frei; aber er verwarf auch eine bloße Erhaltung und verlangte die Bejahung des Gegebenen als Aufgegebenes. Jedermann muß sein Schicksal — individuelles, als auch überindividuelles — wohl erkennen, jedoch nicht zu dem Zwecke um es über sich taten- und willenlos walten zu lassen, sondern um es zu meistern und ihm Sinn zu verleihen und einer der sympathischesten Züge an Weltsch ist das Synthetische, das in allen seinen Arbeiten zum Ausdrucke kommt, sein Glaube an die Ohn- und Allmacht des Menschen, die schöpferische Vereinigung von Gnade und Freiheit, die von dem Ethos dieser Persönlichkeit ausstrahlt. Der Vortrag, der gehaltvoll und doch ungemein leichtfaßlich war, bereitete allen Zuhörern einen hohen geistigen Genuß und war eine seelische Bereicherung. Das Olmützer Publikum aller Kreise und jeder Volks- und Parteizugehörigkeit hat durch den zahlreichen Besuch und die Aufmerksamkeit, mit der es den Ausführungen des Redners folgte, sich ein ehrendes Zeugnis ausgestellt und der „Zion"-Verein, als Veranstalter dieses Vortrages, hat sich hiedurch den Dank und die Zuneigung aller Intellektuellen erworben.

Ch. Hn.

Karlsbad.

Blau-Weiß-Redoute.

Für die am Samstag, den 23. Feber 1924, in Karlsbad, Grand Hotel, Schützenhaus, stattfindende Blau-Weiß-Redoute sind die Vorbereitungen bereits im vollen Gange.

Diese von allen Karlsbader jüdischen Vereinen veranstaltete Redoute, bildete in den letzten beiden Jahren den Höhepunkt der Saison und da die Leitung wiederum in denselben bewährten Händen liegt, ist nach dem bereits jetzt herrschenden regen Interesse mit einem Massenbesuche zu rechnen.

Reklamationen sind an Dr. M. Pfeffer, Karlsbad, Richard Wagnerstraße, Haus „Tennyson", Tel. 851, zu richten.

Eger. Bei der konstituierenden Versammlung der Chewra Kadischa am 17. Jänner wurden nachstehende Vorstandsmitglieder zu Funktionären gewählt: Ob-

mann: Rudolf Fischl, zu dessen Stellvertreter: Jakob Löwy, Schriftführer: Hugo Fleischl, zu dessen Stell- vertreter: Rudolf Bloch, Kassier: Artur Herrmann, zu dessen Stellvertreter Ernst Schick. Zu Revisoren: Artur Adler und Moritz Glaser. In die Frauen- sektion die Damen: Emilie Zentner als Obmännin, welche bei der Generalversammlung einstimmig zum Ehrenmitgliede ernannt wurde, Klara Rosenberger, Dr. Selma Kraus, Klara Löwy, Irma Abeles, Regina Kollmann, Fanny Herrmann und Klara Karpeles. — Aus dem Vorstande schieden der Obmann und Ehren- mitglied Wilhelm Herrmann und Ehrenmitglied Anton Weißl, die seit der Gründung der Chewra Kadischa dem Vorstande angehörten und sich um das Aufblühen dieser Institution unschätzbare Verdienste erwarben.

Franzensbad. Die Badesaison beginnt heuer am 1. April bereits, zu welcher Zeit auch das jüdische Hospital seine Pforten öffnen wird. Mehr als sonst sind Gesuche um Aufnahme in das Hospital einge- laufen. Leider sind die verfügbaren Mittel der Hospital-Verwaltung derart gering, daß vielen Bitt- stellern die einzige und letzte Hoffnung auf Heilung versagt werden muß. Wohl hat die Jüdische Zentral- fürsorge für die Tschechoslowakei in Prag, wie im Vorjahre für einige Hospitanten Betten bestellt, dies reicht jedoch keineswegs hin, den beträchtlichsten Teil kurbedürftiger Arme, einen Freiplatz zu gewähren. Es ergeht sonach an die jüdische Welt die herzliche Bitte, Mittel für die Erhaltung des Hospitals in Franzensbad durch Spenden aufzubringen. Wohl gewährt das jüdische Hospital freie Wohnung und unentgeltliche ärztliche Behandlung der Kranken, für die Kost jedoch reicht es nicht hin. Hier ist Hilfe Edler und Barmherziger unerläßlich. Für streng- rituelle Kost, die in der Hospitalsküche zubereitet wird, wird gewissenhaft gesorgt. Die wachsende Zahl der Bittsteller spricht ein beredtes Zeugnis für die unersetzlichen natürlichen Heilschätze von Franzens- bad, die im hohen Grade geeignet sind, Schwerkranken Heilung, zumindest aber Linderung zu bringen. An der Spitze der Kurverwaltung steht — seit der letzten Gemeindewahl — der als außerhalb aller Parteien stehende Bürgermeister Herr Eugen Loimann, der für jeden Bedürftigen ein geneigtes Ohr besitzt. Als Hospital-Protektor gilt Herr Kultusvorsteher, Fabri- kant M. Beck, an welchen auch Anfragen hinsichtlich der Spitalfürsorge und eventuelle Geldspenden zu richten sind. A. W—tsch.

Plan bei Marienbad. Der jüdische Maskenball in Plan findet am 9. Feber statt. Reklamationen an Eduard Stein, Plan.

Znaim Die jüdischen Vereine veranstalteten am 8. Dezember v. J. eine Makkabäerfeier, die einen durchaus würdigen Verlauf nahm. Den Auftakt hiezu bildete die einige Tage vorher stattgefundene Chanu- kah-Bescheerung der Kinder durch den hiesigen Makkabi, bei welcher der Berichterstatter einige Worte an die Jugend richtete und sie insbesondere über die lächerliche Unsitte der Ausstellung von „jüdischen Christbäumen“ belehrte. Bei der Feier der Er- wachsenen bildete die Festrede unseres alten Gg. Prof. Dr. Alfred Engel, Brünn, den Höhepunkt. Sie schloß mit dem dringenden Appell, die Znaimer Judenschaft möge den Wiederaufbau von Erez Jisrael mit allen Kräften fördern. Jüdische Gelehrte vom Range Einsteins müßten einst an der Universität in Jeru- salem und nicht an Hochschulen der uns feindlich ge- sinnten Völker ... von Blau-Wei... stück aus dem ... Wiczek vorge... wie die gediegenen ... Mayer. — Die Generalversamm... wählte Frau Steffi Pick einstimmig zum Ehren- mitglied. Eine verdiente Ehrung der unermüdlich im Dienste der jüdischen Turnsache tätigen Gesinnungs- genossin!

... von der Jugend ...führtes Theater- ...Volkes, von Gg. ...ensolchen Beifall ...es Frls. Frieda ... des Makkabi

Prof. Vogel.

Prager Mustermesse.

Verkaufsstellen der Legitimationen für die Prager Frühjahrsmesse. Für die 8. Prager Frühjahrsmesse (16. bis 23. März 1924) werden ausschließlich Legiti- mationskarten ohne alle Abzeichen zu à K 25.— direkt von der Messeleitung Prag I., Altstädter Rathaus, oder von den Verkaufsstellen im In- und Auslande beziehbar sein. Für Auslandsbesucher, die solche Legitimationen weder in den Verkaufsstellen, noch in den tschsl. Konsulaten etwa infolge ...sverkaufes erhalten können, ist in den Eisenbahn-Grenzstationen der Tschechoslowakischen Republik vorgesorgt. Im Reisepasse dieser Messebesucher muß ... der Ver- merk „Besuch der P. M. M.“ ausdrücklich angegeben sein. Einstweilen werden nachfolgende Grenzstationen zum Verkaufe der Messe-Legitimationen berechtigt sein: Asch, Furth i. W., Lundenburg, Gmünd, Tetschen a. E., Bodenbach, Georgswalde, Ober-Haid, Grußbach, Eger, Kiralyihaza, Reichenberg, Petržalka, Seidenberg, Warnsdorf und Eisenstein.

Keren Kajemeth Lejisrael.
Národní fond Židovský.
Jüdischer Nationalfonds.

Zentralstelle im tschechoslowak. Staate
PRAG II., Růžová ulice 24.

Postsparkassenkonto 202.628 Telephon Nr. 9546

Der „Keren Kajemeth Lejisrael“ Jüdischer National- fonds bezweckt Boden als unveräußerliches Eigen- tum des gesamten jüdischen Volkes in Erez Israel Palästina) zu erwerben und an jüdische Siedler in Erbpacht zu vergeben.

Nationalfonds-Telegramme sind von jetzt ab zum Preise von Kč 3.— zu haben.

Eingang vom 14. bis 20. Jänner 1924.

Dunamspenden.

Aussig: 2 à 5.—, zus.: 10.—. **Bodenbach:** Rud. Feigl und Frau, Tetschen, a. gl. Geb. eines Enkels 200.—, 10% Reingewinn Makkabifeier 25.—, Otto Schwarz, Zinsertrag eines Darlehens 60.—, zus.: 285.—. **Brüx:** Sam. Kohn anl. Abl. i. Gatten 20.—, Elly Kohn grat. Else Wilder zur Hochzeit 40.—, G. u. F. Zentner, Friedl Reiser anl. Abl. J. Tauber, Kaaden, je 10.—, das Komitee dankt Karl Oehmig 22.—, ...—, zus.: 108.—. **Brünn:** Selbstbest. ... Fled- mann 1000.—, Gisi Feldmann, Berta Schn... ...el je 150.—, Ing. Singer 12...—, Bergmann, Dr. ... Taus, Reg. Fink, B. Drechsler, B. Tintner je ... Doktor Winter 15.—, Ing. A. Steiner 1... Samm- lung Sude Goldmann: Oskar ...n, Hugo Freund je 100.—, Vikt. Kohn, Fri... ...berger je 50.—, A. Götzl 30.—, Dr. J. Beer, ... Goldmann, F. Donath, E. Gottlob, L. Herrmann, J. Ulmer je 20.—, Sammlung Hochzeit Dr. Schlesinger-Haftel: H. Haftel sen., Sally Stern, J. Honig, Eugen Haftel, Dr. Leo Neubauer je 20.—, Dr. Schlesinger L. Kestler, Ing. Altmann, H. Schlesinger, Dr. Haftel, Unleser- lich je 10.—, 5.—, Kartenspielgewinn im Theodor Herzl-Abend 60.—, Sammlung Herzl-Verein 55.—, Otto Buxbaum 30.—, Dir. A. Keller 50.—, 5.—, Sammlung Hochzeit Inwald-Zeisel: M. Inwald und Frau, Zeisel und Frau je 20.—, O. Zeisel, Spiel- mann, J. Mandl je 10.—, 5 à 5.—, Berta Drechsler 10.—, zus.: 2475.—. **Gablonz:** Wette Hojtasch-Singer 10.—. **Golč-Jenikau:** 25.—. **Jägerndorf:** Spez. f. 100.— **Karlsbad:** Vereinsabend v. 10. 1. 20.—. **Lissa:** 50.—. **Olmütz:** J. Schrötter 100.—, **Onval:** 10.—. **Postel- berg:** Samml. Hochzeit Bleicher-Kohn, Tschermich 95.—. **Prerau:** Dr. Salzer in Rechtssache R. R., Olmütz, anl. Abl. Fr. Berta Beer, d. Kinder je 100.—, Doktor Salzer in Strafsache Ostrau-Prerau 25.—, Marta Stiasny 10.—, zus.: 235.—. **Pilsen:** Maritschel Popper statt Blumen f. Paula Wiesner 20.—. **Stauding:** Spez. folgt 96.50. **Trautenau:** Israel. Kultusgemeinde 500.—. **Ung.-Ostra:** Anl. 82. Geburtstag Sam. Rosen- feld grat.: Vik. Sonnenfeld, Wien 20.—, Dr. Karl Sonnenfeld, Brünn, Leop. Sonnenfeld, Trude Sonnenfeld je 10.—, zus.: 50.—. **Prag:** Sammlung in Banken 14.500.—, anl. Abl. Jak. Fried: Hugo Fried, Ludw. Löbl je 50.—, Ernst Bondy 10.—, Rud. Pick 100.—, Ottla Mahler 25.—, zus.: 14.735.—.

Summe K 18.924.50.

Baumspenden.

Aussig: Marie Heller z. 20. Dez. 2 B. i. Georg Heller G., Dr. Langstein und Dr. Weiß kond. Fam. Schneider 1 B. i. Schneider G. **Gablonz:** Fam. Kafka kond.: F. Duschak 1 B. i. Mantel G., Dr. A. Freund und Frau 1 B. i. Duschak G., Fam. Mandelik grat.: Frieda Duschak, Karl Kohn, Dr. A. Freund u. Fr. je 1 B. i. Mantel G., zus.: 100.—. **Kaaden:** Anl. Abl. Julie Tauber f. Fritz Tauber G.: Emil und Helene Schwarz, Olga Faufka, Alois Schwarz, Sal. Tauber je 50.—, Ludwig Löwy 45.—, A. u. Grete Feigl 25.—, Alfred Löbl, Fuchs K., Kurt Moser je 20.—, Wölfler, Max Löbl je 10.—, zus.: 350.—. **Karlsbad:** Anl. Abl. J. Fried, Prag: Dav. Löbl u. Fr., Moritz Löbl und Frau, Dr. Karl Löbl je 1 B. i. Fritz Steiner G., Rich. Steiner, Dr. Rob. Löwenstein au. gl. Anl. 1 B., Rich. Steiner kond. Fam. S. Tauber, Kaaden, 1 B. i. Fritz Steiner G., Dir. Adolf Augstein anl. Jahrz. Helene Kohner 50.— i. Kohner G., Malitschi Weil und Else Buxbaum kond. Fam. S. Trauber 1 B. im Blauweiß G., aus gl. Anl. Flora und Moritz Löbl 1 B. i. Fritz Steiner G., zus.: 190.—. **Komotau:** Volksverein Th. Herzl dankt Dr. Walter Kohner f. f. Vortrag 2 B., 40.—. **Leitmeritz:** Dr. Fritzi und Emil Margulies 2 B., Ing. H. Pollaczek 1 B. kond. Fam. Friedr. Neuburg, Leitmeritz, a. N. Berta Feitis im Sigm. Kohn G., zus.: 60.—. **Olmütz:** Anl. Abl. Frau Dr. Oppenheim: Dr. Meißner, Ing. Stappler, Verein Zion, Sammelgruppe Ing. Stappler je 1 B., anl. Jahrz. Dr. Donath 1 B., Else und Max Schwoner anl. Geb. eines Sohnes Dr. Beer und Frau, Brünn, zus.: 120.—. **Prerau:** Ilka Klein anl. Jahrzeit ihres Vaters 2 B. a. N. Marmorstein im Ing. Baum- garten G., 40.—. **Prag:** Dr. Goldstein und Frau anl. Abl. Jakob Fried 1 B., M. Koňas 1 B. a. N. verst. Vaters Jakob Koňas, Klara Adler 1 B. a. N. S. Reichmann, Beraun, Rosa Bohrузek anl. Jahrz. für Vater, Geschwister und Kinder 3 B., Paul und Betka 1 B. a. N. Tona Bohruzek im Bohruzek G., Freie zion. Vereinigung grat. zur silbernen Hochzeit eines Vorstandsmitglieds 2 B., zus.: 180.—.

Summe K 1140.—.

Büchsen.

Aussig: Hch. Kohn 10.—, Fr. Kraus 20.—, M. Grzyb 12.20, S. Katz 22.60, M. Wertheimer 10.—, Otto Kohn 10.—, Gust. Pick 18.—, W. Löwy 10.—, Popper- Dasch 101.46, Hch. Wolf 30.—, Jos. Guttmann 20.—, Em. Guttmann 58.—, Rosenzweig-Popper 10.—, Vikt. Stern 60.—, Jungmann 11.50, Jos. Neuschul 36.20, Trude Weiner 30.—, Elli Frank 75.—, Mimi Steiner, Leitmeritz 10.—, M. Kohn 14.—, E. Raubitschek 15.—, Dr. Hugo Pick 58.70, S. Holub 10.—, Emil Kohn 13.—, Ad. Preß 20.—, Jos. Laufer 40.—, Getreuer 20.—, J. Müller 25.—, M. Neuschul 10.—, Osk. Pick 11.70, Paula Fleischner 26.84, Glaßner J. 25.—, zus.: 1167.59. **Bodenbach:** Artur Koralek 13.50. **Brünn:** Trude Hahn 10.—. **Dux:** Fleischmann 10.—, Dr. Paul Kohn 51.—, Dr. Gustav Kohorn 118.—, Emil Fischer 24.—, R. Feuerstein 20.—, Frau Löwy 20.—, Dr. Löwenstein 36.—, 5.—, 7.—, zus.: 291.—. **Eger:** Sigmund Perga- menter 30.45. **Klein-Kunschitz:** B. Goldberger, Sam. Teichner, Luchau je 10.—, Herm. Schöngut, Luchau 26.—, 2 à 5.—, zus.: 56.—. **Prerau:** Edm. Horner 100.—, J. Lamberg 66.86, Kultusgemeinde 27.—, Otto Klein 35.60, W. Grünwald 23.50, Ph. Jellinek 11.—, W. Mandl 22.60, A. Wolf 12.—, Ida Haas 43.70, Leo Pollak 30.—, Marmorstein 25.60.—, Else Sachs 30.—, Ad. Horner 39.—, Osk. Reich 84.—, Jg. Mandl 14.—, E. Horner 50.—, Eva Smolinsky 10.—, Käthe Riesen- feld 30.—, Ing. H. Baumgarten 93.—, 6 unter 10.—, zus.: 834.16. **Prag:** NF.-Bureau 35.—, Rose Sieg- mann 528.—, Ella Fleischmann 30.—, Herm. Oester- reicher 15.—, Ch. Feinbaum 13.—, Fr. Engländer 12.—, 3.—, zus.: 636.—.

Summe K 3038.70.

Jugendaktion.

Brünn: Lese- und Redehalle K 80.—.

Gesammtsumme	K 23.183.20
Böhmen	K 27.521.14
Mähren	„ 8.941.50
Slowakei	„ 8.340.85
Karpathorußland	„ 5.611.—
Gesamtsumme	K 50.414.49

ad Nr. 26/24.

Konkurs

Bei der israelitischen Kultusgemeinde in Czernowitz (Neurumänien) gelangen

zwei Kantorstellen

zur Besetzung.

Bewerber um diese Stellen haben ihre vollständigen musikalischen Kenntnisse und gesangliche Leistungsfähigkeit, ihr allgemeines, hebräisches Wissen, ihre besondere Eignung für die Funktion eines Kantors und bisherige Verwendung in derselben ordnungsmäßig nachzuweisen.

Über alle weiteren Bedingungen wird mit jenem Bewerber, der aufgenommen werden soll, eine Vereinbarung getroffen werden.

Geeignete Bewerber können jedoch erst nach Überprüfung ihrer Kompetenzgesuche oder auch über besonderes Ansuchen mit Genehmigung des Kultusvorstandes zu Probevorträgen zugelassen werden.

Dem Aufgenommenen werden die ihm entstandenen Barauslagen jedenfalls vergütet.

Ob und in welcher Höhe die aus diesem Anlasse auflaufenden Ausgaben der nicht konvenablen Bewerber vergütet werden, entscheidet in jedem einzelnen Falle der Kultusvorstand.

Die dokumentarisch zu belegenden Bewerbungsgesuche sind bis spätestens Ende Feber 1924 in der Kultusgemeindekanzlei zu überreichen.

Czernowitz, am 8. Jänner 1924. 1865

Der Gerent der israelitischen Kultusgemeinde:
Dr. Straucher.

Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moriz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.